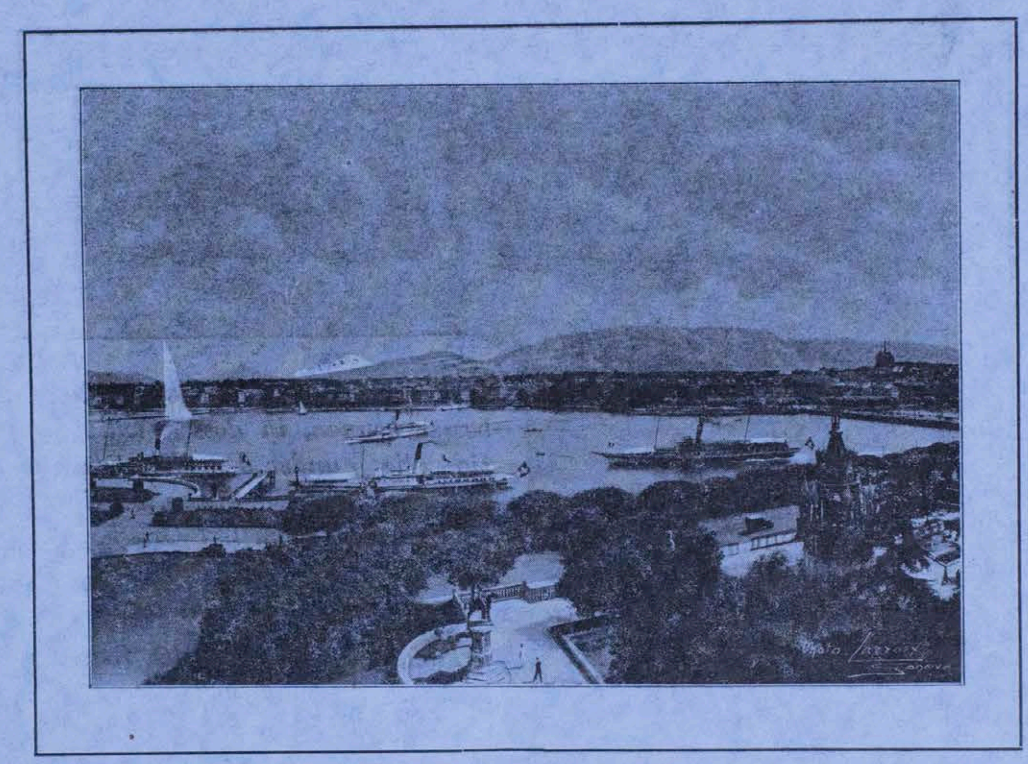
JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Jüdischer Weltkongress

Genf, 8.–14. August 1936



Genf, Tagungsort des I. Jüdischen Weltkongresses.



19. JAHRGANG AUGUST 1936 No. 903



FERIEN
in der SCHWEIZ
Lernen Sie dieses einzigartige Land noch besser kennen, in dessen würziger Luft sich alle Wunder der Natur beisammen finden: Berge, Seen, Flüsse, herrliche Landschaften und heimelige Ortschaften.
Die schweizerischen Gasthäuser sind nicht teurer als auswärts; ihre Küche ist ausgezeichnet.
Erkundigen Sie sich bei den Reisebureaux und den Auskunftsstellen der Transportanstalten über die Fahrtvergünstigungen u. die Pauschalpreise für Ferienaufenthalt.

19. Jahrgang
Nr. 903

7. Aug. 1936

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 50 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

THE WORLD JEWISH CONGRESS.

Statement by Dr. STEPHEN S. WISE for the „Jüdische Presszentrale of Zurich".

Dr. Stephen S. Wise, President of the American Jewish Congress and Chairman of the Committee of Jewish delegations, made the following statement today for the «Jüdische Press-Zentrale of Zürich».

Dr. Wise may be called the founder of the World Jewish Congress and therefore speaks with authority with respect to its plans and program.

«The World Jewish Congress aims to do for the Jews of the Galut what the World Zionist Congress has done for Palestine. In the rebuilding of the Jewish national home, the Jewish world has turned to the Zionist movement as the seat and center of all activities on behalf of Palestine. The World Jewish Congress is to become the representative of those Jewries, which are resolved to cooperate with one another in defending the Jewish position, in safeguarding Jewish rights and in the betterment of Jewish conditions political, economic, social throughout the world.

Yes, in the language of the great philosopher of my own country, the World Jewish Congress is hitching its chariot to a star. But I remind the cynics that at least once before the stars have fought in their courses against Sisera.

We know that we cannot perfect the World Jewish Congress, even after years of earnest and devoted preparations under the leadership of that brilliant organizer and tribune of the Jewish people, Dr. Nahum Goldmann, within the period of one week and that this Congress will do nothing more than the first Congress preparatory to those later sessions of the Congress, which are to be constituted upon a completely democratic basis.

We dreamed of a Congress long before it had become an urgent necessity. Today, the World Jewish Congress represents the most imperative and unescapable need of the Jewish people, the need of consultation in the public knowledge and sight, of cooperation on the part of Jews, whether they be well or ill circumstanced in behalf of the common lot of Jews everywhere.

The world challenges the Jews. Let it learn what is the answer of the Jews to the challenges and complaints which are being made against it. The World Jewish Congress is the answer to every challenge, friendly or unfriendly. It is the selfaffirmation of the Jew who believes that if Jews will stand together firmly and resolutely, then even the present phase of frenzied ill-will against the Jews will not endure. What the World Jewish Congress will de able to do will depend not upon what the conveners of the Congress will declare and plan but on what the Jewish world will be prepared to do to translate the Congress program into the reality of united action on the part of self respecting Jews, in the realm of that higher self defence in the absence of which no people, however great its past, may hope to have a future



Dr. Stephen S. Wise (New York).
(Aufgenommen für die J.P.Z. von L. Dünner.)

Selbstverteidigung durch den Jüdischen Weltkongreß.

Von Dr. Stephen S. WISE, New York.

Der Präsident des «American Jewish Congress» und Vorsitzender des Komitees für den Jüdischen Weltkongreß, Dr. Stephen S. Wise (New York), der als der Begründer des Weltkongresses betrachtet werden kann, hatte die Freundlichkeit, der «Jüdischen Preßzentrale Zürich» das vorstehend veröffentlichte Statement zur Eröffnung des Jüdischen Weltkongresses in Genf zu übermitteln, das wir nachstehend in freier Uebertragung wiedergeben.

Der Jüdische Weltkongreß will für die Juden der Galuth das vollbringen, was der Zionistenkongreß für Palästina getan hat. Die Zionistische Bewegung ist für die jüdische Welt Sitz und Zentrum geworden für alle Aktivitäten und Bestrebungen, die sich dem Wiederaufbau des jüdisch-nationalen Heims widmen. Der Jüdische Weltkongreß soll die Repräsentanz der-

jenigen jüdischen Gemeinschaften werden, die zu einer Zusammenarbeit zwecks Verteidigung der jüdischen Position und der Wahrung jüdischer Rechte entschlossen sind und eine Besserung der politischen, ökonomischen und sozialen Stellung der Juden in der Welt anstreben.

Wir wissen, daß die Idee des Jüdischen Weltkongresses nur in jahrelanger Arbeit, ernster und hingebungsvoller Vorbereitung unter der Führung des glänzenden Organisators und Tribunen des jüdischen Volkes, Dr. Nachum Goldmann, verwirklicht werden kann. Die einwöchige Tagung in Genf kann nichts mehr als eine Vorbereitung der späteren Sessionen des Kongresses sein, der auf einer vollständig demokratischen Basis aufgebaut sein muß.

Wir träumten lange von einem solchen Kongreß, bevor er zu einer dringlichen Notwendigkeit wurde. Heute stellt der Jüdische Weltkongreß die imperativste und unentrinnbare Notwendigkeit für das jüdische Volk dar; es ist unerläßlich, in aller Oeffentlichkeit die Zusammenarbeit aller Teile des Judentums zu erörtern, um unser gemeinsames Schicksal in allen Teilen der Welt zu verbessern.

Die Welt verfolgt die Juden. Laßt die Welt wissen, was die Antwort der Juden auf diese Verfolgungen und die Vorwürfe, die gegen uns erhoben werden, ist. Der Jüdische Weltkongreß soll die Antwort des jüdischen Volkes auf jede Art der Verfolgungen sein. Er soll die Selbstbejahung eines jeden Juden sein, der daran glaubt, daß selbst die gegenwärtige Phase der Judenverfolgungen nicht fortdauern kann, wenn wir Juden fest und entschlossen zusammenstehen.

Was der Jüdische Weltkongreß zu vollbringen in der Lage ist, wird nicht so sehr davon abhängen, was er plant und erklärt, sondern davon, ob die jüdische Welt bereit ist, das Kongreßprogramm zu verwirklichen in einer vereinigten Aktion aller sich selbst respektierenden Juden, im Bereiche jener höheren Selbstverteidigung, ohne welche kein Volk, wie groß auch seine Vergangenheit sein möge, auf eine Zukunft hoffen kann.

Die provisorische Tagesordnung des Jüdischen Weltkongresses.

Die endgültige Tagesordnung des jüd. Weltkongresses wird im Verlaufe der Sitzungen des Exekutiv-Komitees festgelegt werden, das in Genf am 5. und 6. August beraten wird. Die Arbeiten des Kongresses werden vermutlich folgende sein: Am 7. August, nachmittags, wird ein Presse-Empfang für die internationale und jüdische Presse vom Exekutivkomitee veranstaltet. Die Eröffnungssitzung des 8. August abends wird unter dem Vorsitz von Dr. Stephen S. Wise stattfinden. Nach Anhören von Begrüßungsreden seitens der Vertreter der Schweizer Behörden und der Genfer Isr. Gemeinde und nach Verlesen anderer Begrüßungsschreiben wird Dr. Wise seine Eröffnungsrede halten. Dann wird der Kongreß am gleichen Abend das Referat von Dr. Nachum Goldmann über die Lage der Juden in der Welt anhören. Die zwei nachfolgenden Tage werden durch die Referate Lestschinskis über die wirtschaftliche Lage der Juden in den Ländern Osteuropas, Jeffroykins über die Probleme des jüdischen Hilfswerkes, Tartakowers über die Probleme der jüdischen Migration, Dr. Wise's über das deutsch-jüdische Problem und Kubowitzki's über das Problem der Organisation der jüdischen Weltgemeinschaft ausgefüllt sein. Eine besondere Sitzung wird der Darstellung der Lage in Palästina gewidmet sein, wobei als Referenten die am Kongreß teilnehmenden Mitglieder der palästinischen Delegation das Wort ergreifen werden. Nach Anhören dieser Referate wird eine öffentliche Generaldebatte stattfinden, die wohl 3 bis 4 Sitzungen in Anspruch nehmen wird. Sollte sie Mittwoch beendet sein, so werden Donnerstag und event. noch Freitag die Kommissionen in geschlossenen Sitzungen die Entschliessungsentwürfe ausarbeiten, die dann dem Plenum des Kongresses ab Sonnabend abend zur Abstimmung unterbreitet werden.

Der tiefere Sinn des jüdischen Weltkongresses.

Von Dr. NACHUM GOLDMANN, Vertreter der Jewish Agency beim Völkerbund und Mitglied der Exekutive für den jüdischen Weltkongreß.

In einer Zeit wie der unserigen behaupten sich nur Gruppen, die kollektive Energien an den Tag legen. Das 19. Jahrhundert war eingestellt auf die Leistungen des Einzelnen, das 20. hat nur Respekt vor der Kraft der kollektiven Gruppen. Es wirkt nur tragikomisch, wenn Juden in unserer Zeit in ihrer Verteidigung gegenüber der antisemitischen Welt sich auf ihre Leistungen ihrer hervorragendsten Individuen berufen. Ein Heine, ein Mendelssohn, ein Mahler imponierte im 19. Jahrhundert und erhöhte das Prestige der jüdischen Gemeinschaft. Zwanzig Einsteins ändern nicht das mindeste an der Stellung des Judentums unserer Zeit, die nur die gesammelte Kraft und die konzentrierte Energie einer konzentrierten Gruppe anerkennt und berücksichtigt.

Antisemitismus ist nur eine Folgeerscheinung dieser weitaus tiefer liegenden Tendenzen. Unsere Zeit ist brutal allen Schwachen gegenüber. Daß diese Brutalität die Juden als die desorganisierteste, zerstreuteste, kollektiv schwächste Gemeinschaft vor allem angreift, ist nur natürlich. Kein Wehklagen und kein Lamentieren, keine pathetische Entrüstung wird daran etwas ändern. Eine starke jüdische Gemeinschaft wird die Welt respektieren und anerkennen. Ueber eine schwache und atomisierte jüdische Gemeinschaft wird das 20. Jahrhundert zur Tagesordnung übergehen. Hier liegt die eigentliche Schwierigkeit unserer Situation. Keinem Volke fällt es schwerer als dem unsrigen, diejenigen Eigenschaften an den Tag zu legen, die unsere Zeit verlangt. Im historischen Geschehen sind Tugenden und Laster relative Begriffe. Es gibt vielleicht, wie Religionsschöpfer oder Philosophen glauben, Weltordnungen von absoluter Geltung. Wenn sie sich in der Geschichte überhaupt manifestieren und durchsetzen, dann nur in einem unendlich langsamen Prozeß. Die entscheidenden Tugenden und Laster im historischen Sinn variieren mit den Zeiten. Was im 19. Jahrhundert Vorzug unserer Rasse war, höchster Individualismus, feinste geistige Verästelung, sind heute schädliche oder bestenfalls nichtssagende Eigenschaften. Die Zeit verlangt primitivere Qualitäten, weil es hart auf hart geht und die elementarsten Positionen und Lebensrechte der Gruppen zur Entscheidung stehen. Und an diesen Eigenschaften: Disziplin, aktive Solidarität, Gemeinsamkeit der Willensrichtung und der Aktion fehlt es uns mehr als irgend einem andern Volk, schon auf Grund unserer räumlichen Zerstreuung. Wollen wir in dieser Zeit standhalten, dann müssen wir das jüdische Volk der Welt konzentrieren. Der Zionismus versucht das durch den Aufbau eines politischen Zentrums in Palästina. Für die Millionen Juden, die in der Diaspora sind und verbleiben, kann es nur eine teilweise Erfüllung dieser zentralen Aufgabe geben: durch ihre Konzentrierung und Zusammenfassung zu einer aktionsfähigen Gemeinschaft. Hier liegt der tiefste historische Sinn der Idee des jüdischen Weltkongresses. Er will das schaffen, was die nichtjüdische Welt als selbstverständlich bereits vorhanden bei uns annimmt: die Organisation der jüdischen Gemeinschaft zur Verteidigung ihrer Lebensrechte. Für uns kann es sich in der Diaspora nur um Verteidigung handeln. Wir können nirgends in den Ländern der Diaspora mehr erwarten und verlangen, als unsere Gleichberechtigung als Individuen und als Volksgemeinschaft und das freie



Dr. Nachum Goldmann.
(Gezeichnet für die J.P.Z. von W. Sagal.)

Recht unserer Entwicklung und Erhaltung. Alles andere wäre absurd, weil es der Lebensform der Diaspora widerspricht. Aber dieses Minimum unserer Forderungen werden wir in diesem 20. Jahrhundert nur durchsetzen, wenn eine geeinte, kampfbereite, starke und organisierte jüdische Gemeinschaft dahinter steht.

Historische Uebergangszeiten vom Charakter der unsrigen sind stets Ausleseepochen. Völker und Gruppen werden gezwungen, ob sie wollen oder nicht, die Probe auf das Exempel zu bestehen. Erweisen sie sich als schwach, werden sie von den Rädern einer solchen Zeit rücksichtslos zermalmt. Halten sie stand, dann erneuern sie sich und gehen stärker und schöpferischer aus ihr hervor. In diesem Sinn muß auch das jüdische Volk die Probe aufs Exempel bestehen. Wir mußten es schon oft tun und haben es stets in gleicher Form getan: durch Erneuerung unseres Solidaritätsbewußtseins, durch Zusammenschluß und gemeinsame Willensrichtung. Seitdem wir die eigene Lebensform des Ghettos verloren haben, ist es für uns viel schwieriger geworden, diese Tugenden zu besitzen. Aber sie sind conditio sine qua non für die Fortexistenz unserer Volksgemeinschaft.

Wenn wir schwach sind, werden wir auf die Brutalität und die Judenfeindschaft des 20. Jahrhunderts mit Wehklagen reagieren. Gute Menschen werden mit uns Mitleid haben, aber die Zeit selbst wird erbarmungslos über uns hinweggehen. Wenn wir jedoch stark sind und die Zeichen der Zeit verstehen, werden wir anders reagieren. Dann wird das Volk sich organisieren, wird die Organe seines Kampfes und seiner Verteidigung schaffen, wird alle Energien, die in ihm latent ruhen, wachrufen, und wird auf die Bedrohungen unserer Existenz und den Angriff auf unser Daseinsrecht die einzige Antwort geben, die eines lebenswilligen und lebensfähigen Volkes würdig ist: durch seine Einigung und Organisierung zur siegreichen Durchsetzung seines Lebenswillens.

Der jüdische Kulturfaktor und seine neuen Aufgaben.

Von Professor Fr. W. FOERSTER

Prof. F. W. Foerster, der große moderne Pädagoge und Ethiker, einer der besten Kenner der europäischen Politik, stellt uns anläßlich des ersten Jüdischen Weltkongresses den nachfolgenden Artikel zur Verfügung. Die Redaktion.

Die Rassenphilosophie eines H. St. Chamberlain geht darauf aus, den Nachweis zu erbringen, daß alle große kulturelle Leistung nur vom arischen Genius komme, und daß der semitische Einfluß diese Kulturkraft stets nur gelähmt, zersetzt und irregeführt habe.

Das alles ist von Grund aus falsch. Ganz im Gegenteil ist die Wechselwirkung von arischem und semitischem Geist geradezu providentiell, das Semitentum ist von jeher dem Ariertum als ein Gegengewicht gegen seine ganz besonderen Gefahren gegeben, und wo dieses Gegengewicht fehlt, da verfällt der arische Geist allen Gefahren seiner Einseitigkeit. Worin besteht jene Gefahr und jenes Gegengewicht? Man darf sagen: Wo das Ariertum nur auf sich selbst angewiesen bleibt, ist es geneigt, sich entweder in abstrakter Geistigkeit, weltferner Spekulation und bloßem Schönheitskultus zu verlieren, oder das Leben kurzsichtig realistisch ganz ohne höhere Zielsetzungen anzupacken und in der bloßen Machttechnik unterzugehen. Die Trennung zwischen Geist und Leben ist die Tragik der arischen Begabung. . . .

Im jüdischen Genius liegt nun gerade die entgegengesetzte Tendenz, nämlich das theokratische Ideal der das reale Leben durchdringenden Gottheit, wie dies schon in dem leidenschaftlichen Opfergebet zutage tritt: «Schaffe, Gott, Deinen Tempel auf Erden, ewiger Gott, schaffe ihn bald, schaffe ihn jetzt!» Der hebräische Geist sucht die Wirklichkeit Gottes nicht jenseits aller Dinge, sondern er entdeckt sie überall in der eigenen Volksgeschichte: die geschichtliche Führung des eigenen Volkes, der geheimnisvolle Zusammenhang von Volksschuld und Volksunglück ist ihm der Schlüssel zur Wahrheit einer andern Welt. Nur hier finden wir den geschichtlichen Gang als einen Heilsplan aufgefaßt. Das hebräische Volk in seinen größten Vertretern erlebt seine eigene geschichtliche Erfahrung in ganz anderer Spannweite und Tiefe als die andern Völker, es erfaßt die verborgensten Verkettungen zwischen Schuld und Schicksal, es erkennt die politische Realität der geistigsittlichen Mächte, es dringt von der Beobachtung der Geschichte aus in die verborgensten Hintergründe des Lebens. Und eben diese Hinwendung auf die Allgegenwart Gottes im konkreten Menschenschicksal ist wohl die größte Seite der hebräischen metaphysischen Begabung. Gerade dieses aber verkennt Chamberlain ganz und gar, wenn er den jüdischen Sinn für das Geschichtliche als Materialismus bezeichnet und ihn in Gegensatz zur arischen Geistigkeit rückt. Es handelt sich in Wirklichkeit keineswegs um Materialismus, sondern ganz im Gegenteil um die Vergeisterung des Materiellen, um die Einordnung des irdischen Geschehens in die Gotteswelt. In keiner anderen Volksgeschichte gibt es eine Gestalt wie den Propheten Nathan, den der König wegen Beraubung eines Untertanen zur Rechenschaft zieht. Was Europa auf dem Gebiete der sozialen Gerechtigkeit errungen hat, ist das Werk des jüdischen Gottes innerhalb der arischen Welt; der hohe Prozentsatz der Juden in den modernen sozialen Bewegungen ist noch ein Reflex dieser gewaltigen Antriebe.

In diesem Sinne hat kein Volk die geistigen Grundlagen des Lebens, der Geschichte, des Staates, so lebendig empfunden wie das jüdische Volk. In seinen großen Zeiten war der jüdische Genius der erhabenste Träger prophetischer Einsicht in die unsichtbaren Fundamente des Lebens, und zugleich war er tief bewegt von dem Verlangen, diese Fundamente im wirklichen Leben zur Geltung zu bringen und die Gotteswahrheit aus der Welt des Reingeistigen in das Diesseits hineinzutragen. Das Judentum hat den Glauben an die Abhängigkeit all unseres Lebens und Tuns von geistigen Ordnungen zu unvergleichlicher Erhabenheit und Folgerichtigkeit ausgebildet, wie es der Prophet Hosea ausspricht: «Ich will mich mit dir verloben, in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit.»

In unserer Zeit wird völlig übersehen, daß in der höheren organischen Welt die Symbiose mit dem Fremden für die gesunde Entwicklung eines bestimmten Lebensganges fast noch wichtiger ist als die Entfaltung der in ihm liegenden Eigentendenzen. Kein Volk kann seine eigenen Probleme ohne solche Ergänzung und Erweiterung des eigenen Wesens lösen; die geschichtlichen Zusammen-Gruppierungen und Symbiosen in Europa haben sich zweifellos aus tiefen Instinkten und Gesundheitsgesetzen heraus geradezu providentiell entwickelt.

Das hier Gesagte gilt nicht zum wenigsten auch für das jüdisch-arabische Problem; die maßgebenden arabischen Kreise haben es noch nicht begriffen, welche Hilfe ihnen von den jüdischen Einwanderern für alle ihre neuen Aufgaben kommen könnte — sie werden es begreifen, je mehr die Juden selber sich in ihre neuen Verantwortlichkeiten einleben.

Es wird von größter Bedeutung sein, daß die große jüdische Weltbewegung, die sich zur Verteidigung der Rechte der Juden und zur Fürsorge für seine Opfer organisiert hat, sich nicht bloß auf die Vertretung unmittelbar bedrohter jüdischer Interessen beschränkt, sondern sozusagen eine neue jüdische Politik von sehr weitschauender Orientierung betreibt.

So, wie man sagt, daß der Friede etwas Unteilbares ist, so ist auch die moralische und geistige Erkrankung unserer Zeit etwas Unteilbares und muß von allen, die sie erkennen und darunter leiden, in diesem Sinne bekämpft werden. Gewiß muß die besondere Not und das besondere Unrecht bekämpft werden, zugleich aber müssen wir uns alle gesammelt gegen die großen Hauptfaktoren des Unheils wenden, die heute unsere gesamte Zivilisation bedrohen — sonst nützt alle Behandlung der Einzelsymptome nichts, sondern wird eines Tages von einer einzigen großen Sturmwoge annulliert. Palästina ist ein großes Ziel, seine Zukunft und seine Sicherheit aber ist — wie wir heute deutlich erkennen — doch aufs engste mit allen Problemen der allgemeinen Friedenssicherung, der europäischen Verständigung, der Eindämmung der deutschen Gefahr verknüpft. Kurz, das Judentum, das ausgeht, die jüdische Frage zu lösen, muß erkennen, daß gerade diese Frage keine boße philantropische Frage oder Kolonialfrage ist, sondern mehr als alle anderen von dem Triumph der moralischen Mächte in der Ordnung der gesamten gegenwärtigen Weltschwierigkeiten abhängt.

Jüdische Persönlichkeiten über den Weltkongress.

Max Nordau:



Der große jüdische Denker und Führer, Max Nordau, hat in einem an den Herausgeber der «Jüdischen Presszentrale Zürich» gerichteten, in No. 61 vom 24. Oktober 1919 veröffentlichten Briefe über die Notwendigkeit und Bedeutung eines Jüdischen Weltkongresses mit prophetischem Blick folgendes geschrieben: «Es ist Zeit, daß die Stimme Israels gehört werde, nicht durch das Organ selbstbestellter, wenn auch noch so verdienstvoller Wortführer und Leiter, sondern durch den Mund regelrecht gewählter Vertreter, die einen förmlichen Auftrag von den Millionen unseres Volkes aufweisen können. Nur derartige bevollmächtigte Abgeordnete können zur Welt mit der erforderlichen Autorität im Namen Israels sprechen. Die Einberufung eines Weltkongresses der jüdischen Nation ist deshalb eine dringende und unabweisbare Notwendigkeit.»

Ludwig Lewison:



Der Jüdische Weltkongreß kann uns inmitten der anderen Völker der Erde Gestalt und Stimme als Volk geben. Aber es muß ein Weltkongreß sein. Er muß die moralische Kraft und Dringlichkeit eines ganzen Volkes verkörpern. Er kann dazu beitragen, uns zu retten, weil unsere Tragödie nicht zuletzt im Mangel an Gestalt und Greifbarkeit und Sichtbarkeit als Volk liegt. Der Weltkongreß kann zu einem Erwecker, Verkünder und Kämpfer in einer Sache werden, die die Sache der Hoffnung des Menschengeschlechtes ist. Seine praktischen Ziele werden zugleich ideale Ziele sein. Sein oberstes Ziel wird darin bestehen, zur Welt über das jüdische Volk in dessen Namen und Auftrag zu sprechen, der Welt nicht zu gestatten, uns zu ignorieren, nicht zuzulassen, daß die Menschen guten Willens uns vergessen, unablässig unsere Sache zu verbinden mit der Sache der geknechteten Freiheiten der Menschheit. So kann und wird der Weltkongreß uns wieder zu einem Volk machen, zu einem Volke, und nicht zu wehrlosen, zersplitterten und unzusammenhängenden Gruppen, zu einem Volk in der Landschaft der Geschichte.

Emil Ludwig:



daß sich ein Volk beständig von anderen vertreten läßt, statt sich selbst zu vertreten. Was für eine Selbstverkennung der jüdischen Lebenskraft, daß sie sich beim Völkerbund durch einen Nichtjuden vertreten läßt! Das wäre gerecht, wenn alle Juden, sagen wir in Deutschland, eingesperrt wären und draußen einen fremden Anwalt brauchten. Da aber die bedeutendsten Juden in der Lage sind, in Genf aufzutreten, so müßte man einen von ihnen erwählen, damit er mit dem Stolze eines Lassalle, Herzl oder Rathenau vor die anderen Völker hintrete. Endlich müssen wir also einen Ausschuß erwählen, in dem wir uns repräsentiert fühlen. Der Präsident dieses Ausschusses muß zu jeder Zeit in jeder Hauptstadt der Welt sich beim Minister des Aeußeren melden lassen können und, wie andere Botschafter auch, wenn er eintritt, diesem Minister und dem Lande sagen, daß er eine Gemeinschaft von 16 Millionen Menschen vertritt.

Lion Feuchtwanger:



Im Zeitalter einer organisierten Technik, die jede kleinste Gemeinschaft erfaßt, kann eine Gruppe, welcher Art immer sie sein mag, nicht fortbestehen, wenn sie darauf verzichtet, sich eine Erscheinung zu schaffen, ein Gesicht, eine Stimme, eine zuständige Adresse. Der Verzicht auf eine autoritative Organisation beweist einen sehr erstaunlichen Mangel gerade an dem, was die Gegner gerne als die Haupteigenschaft der Juden anführen, nämlich an Wirklichkeitssinn, an gesundem Materialismus. Wenn die Gruppe der Juden nicht rettungslos atomisiert werden will, muß sie sich eine legitime, von der Welt anerkannte Gesamtvertretung schaffen. Wirksamstes Mittel dazu ist der jüdische Weltkongreß.

Prof. S. Dubnow:

«Wir haben schon 15 Jahre verstreichen lassen, ohne eine jüdische Gesamtrepräsentanz beim Völkerbund zu organisieren Wir hätten sie schon 1919, gleichzeitig mit seiner Gründung, schaffen sollen. . . Vier Jahre lang ziehen sich die Vorbereitungen zum Weltkongreß schon hin. Nun aber ist es «höchste Zeit» .

Die innere Bedeutung des jüdischen Weltkongresses.

Von J. JEFROYKIN, Paris.

Nach einer vielverbreiteten Ansicht liegt die wesentliche Berechtigung des Jüdischen Weltkongresses in seiner Wirkung nach außen. Man meint, er solle vor der Welt den Wünschen der Juden Ausdruck verleihen und vor dem Weltgewissen dem Proteste der Juden Stimme geben. Wäre das wirklich der Zweck des Kongresses, so hätten manche Gegner der Kongreßidee recht. Kann man ernstlich an die sofortige Wirksamkeit moralischer Faktoren glauben, nachdem 52 Nationen ungeachtet ihrer feierlichen Versicherungen den Untergang Abessiniens zugelassen haben und viele Rechtsbegriffe, die das internationale Leben regieren, erschüttert worden sind?

Der Jüdische Weltkongreß soll seinen Blick nach innen wenden. Der erste Schritt ist die Organisierung des jüdischen Volkes. 16 Millionen Menschen, die in allen Ländern der Welt leben, können eine gewaltige Kraft entfalten, wenn sie den Willen dazu besitzen. Die jüdische Solidarität muß aufhören, Inhalt von Reden jüdischer Versammlungen und Gesprächsstoff unter Juden zu sein, muß Tatsache werden im Alltagsleben jedes Juden und im Verkehr mit seinen Mitbürgern.

Wenn einerseits der Jüdische Weltkongreß das Volk zu Kampf und Abwehr organisieren soll, so hat er andererseits die Aufgabe, es geistig und wirtschaftlich den neuen Umständen anzupassen. Einmal muß mit der Lüge der Assimilation ein Ende gemacht werden, um den Juden den Sinn ihrer Leiden, den die Emanzipation aus ihrem Verständnis hat schwinden lassen, wieder klarzumachen. Gleichzeitig muß die Wirtschaftstätigkeit der Juden, die heute im wirtschaftlichen Liberalismus verankert ist, den neuen Formen ökonomischen Lebens (Etatismus, Korporativismus) angepaßt werden. Es darf nicht Sache des einzelnen Juden bleiben, wie und wo er handeln und wandeln will; Sache der Kollektivität ist es, zu entscheiden, wo ihre Existenz am Spiele steht. Auch wir müssen unsere Planwirtschaft haben, wenn wir nicht im Strudel der ökonomischen Umwälzungen untergehen wollen. Der Jüdische Weltkongreß soll das Volk zur Ausdauer erziehen und zur Abwehr organisieren. Dies ist sein Sinn und sein Wesen.

Die Landesvertretungen auf dem jüdischen Weltkongress.

Genf. Nach den bisherigen Feststellungen weist der Jüdische Weltkongreß in Genf folgende Ländervertretungen auf: Amerika 75 Delegierte, Polen 60, Rumänien 30, England 16, Jugoslawien 3, Argentinien 5, Kanada 4, Spanien, Portugal, Danzig, Uruguay, Estland, Finnland und Chile je einen, Oesterreich und Tschechoslowakei je 8, Frankreich 10, Marokko und Algerien je 4, Tunis 3, Litauen 5, Belgien 4, ebenso Italien und Lybien, Griechenland 3, Bulgarien und Brasilien je 2, Palästina 10 Delegierte, unter denen sich u. a. M. M. Ussischkin, Dr. Mossinsohn, Raw Usiel, Raw Usiel, Raw Meir Berlin, J. Sprinzak, Berl Locker und Z. Rubaschow befinden.

Bekanntlich hat der Schweizerische Israelitische Gemeindebund beschlossen, sich ebenfalls am Kongreß durch eine Delegation vertreten zu lassen, die von Hrn. Saly Mayer, Präsident des SIG, geführt wird.

Ein zentrales Informationsbüro für jüdische Sozialarbeit.

London. (Z.T.A.) Die Organisationskommission der Internationalen Konferenz für jüdische Sozialarbeit trat für die Gründung eines zentralen Informationsbüros ein, das mit den interterritorialen jüdischen Organisationen für Hilfe und Wiederaufbau eng zusammenarbeiten soll. Dieses Büro soll mit den Stellen für jüdische Sozialarbeit in den einzelnen Ländern in Verbindung stehen, um die nötigen Informationen und Materialien zu sammeln, zu ordnen und sie den bei der Konferenz vertretenen Ländern zu übermitteln. Die Kommission empfahl auch die Wahl eines Zentralkomitees, in dem die einzelnen Länder vertreten sind. Der Präsident Dr. M. J. Karpf, New York, der Ehrensekretär David J. Schweitzer, Paris, und die Sekretäre Dr. Walter Baum, Paris, und Dr. Friedrich Ollendorf, Palästina, wurden von der Konferenz wiedergewählt. In einer Schlußansprache gab Dr. Karpf einen Ueberblick über die Ergebnisse der Tagung und sprach den großen jüdischen Hilfsorganisationen den Dank für die von ihnen geleistete Arbeit und ihre Unterstützung im Interesse des Zustandekommens der Konferenz aus. Dreißig Länder hätten umfassende Berichte über die dort geleistete Arbeit auf sozialem Gebiet vorgelegt. Es sei zu hoffen, daß die nötigen Mittel aufgebracht werden, um diese wertvollen Angaben zu veröffentlichen.

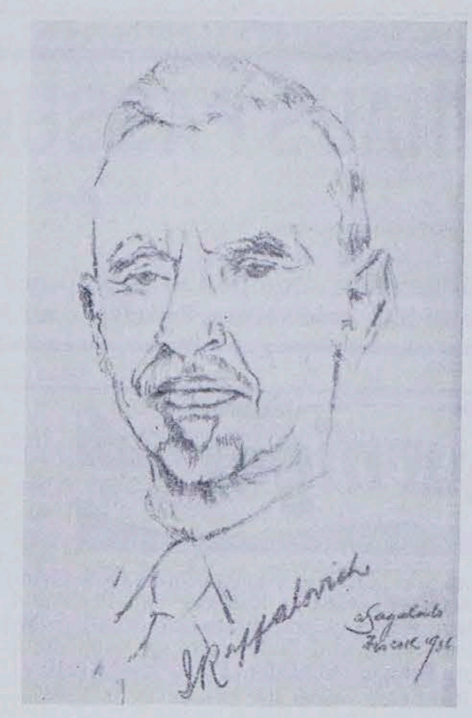
Jüdische Ansiedelung in Brasilien.

Unterredung der JPZ. mit dem Oberrabbiner von Brasilien, Dr. I. RAFFALOVICH.

Der Oberrabbiner von Brasilien, Dr. Isaiah Raffalovich, der früher als Rabbiner in Liverpool wirkte, kann auf eine reiche Erfahrung auf dem Gebiete der jüdischen Emigration zurückblicken, befaßte er sich doch schon zu Anfang dieses Jahrhunderts mit den jüdischen Siedlungsproblemen. Im Jahre 1923 lud ihn die JCA (Jewish Colonization Association) ein, sich nach Brasilien zu begeben, um dort die Möglichkeiten einer jüdischen Einwanderung zu studieren und mit der Regierung Brasiliens die erforderlichen Verhandlungen zu pflegen. Als weitere wichtige Aufgabe übernahm es Dr. Raffalovich, die moralische und religiöse Arbeit unter den bereits angesiedelten und den einwandernden Juden Brasiliens zu organisieren. Seither wirkte Dr. Raffalovich in Zusammenarbeit mit der JCA erfolgreich in Brasilien. Gegenwärtig aus Palästina zum Kuraufenthalt in die Schweiz kommend, hatte er die Freundlichkeit, dem Herausgeber der «Jüdischen Presszentrale Zürich», Oscar Grün, in einer längeren Unterredung seine Tätigkeit auf dem Gebiete der jüdischen Einwanderung nach Brasilien als Delegierter der JCA zu schildern. Diese Ausführungen verdienen gerade im jetzigen Zeitpunkt, da die JCA sich anschickt, eine verstärkte kolonisatorische Tätigkeit in Brasilien zu entfalten und das jüdische Wanderungsproblem ein brennendes Interesse erlangt hat, besondere Beachtung. Die Redaktion.

Seit dem Jahre 1925 bis Ende 1935 sind dank der JCA, welche später die Emigrationsarbeit der HJCEM (Hias, Jca, Emigdirect) übertragen hat, ungefähr 40,000 Juden nach Brasilien gekommen. Diese Einwanderung wurde dadurch erleichtert, daß durch die genannten Organisationen viele administrative Schwierigkeiten beseitigt wurden. So konnten wir u. a. erreichen, daß die brasilianischen Einwanderungsbehörden statt eines Passes oder eines anderen Regierungsausweises, die Zertifikate der JCA-Bureaus in Warschau, Bukarest etc. als gültiges Dokument anerkannten. Wir haben von verschiedenen Gesellschaften auch Schiffskarten zu verbilligten Preisen gekauft und sie an die Emigranten abgegeben. Sodann wurden Fonds geschaffen, welche bereits den in Brasilien Eingewanderten den Ankauf verbilligter Schiffskarten auf Kredit ermöglichten, was diesen Leuten die Möglichkeit gab, bald ihre Angehörigen nach Brasilien nachkommen zu lassen. Neben diesen Einwanderungserleichterungen haben wir den Juden Brasiliens bedeutende Mittel zur Finanzierung der Ansiedlung beschafft durch Gründung von Spar- und Leihkassen, welche billige Kredite gewähren. In Rio de Janeiro weist diese Leihkasse ca. 1000 Mitglieder, in Sao Paulo über 1200 Mitglieder auf. Außerdem gibt es in verschiedenen kleinen Städten Brasiliens solche Kassen, die in der finanziellen Unterstützung der jüdischen Kolonisation bedeutende Arbeit leisten. Zu der Zeit als ein Devisenausfuhrverbot bestand, haben wir von der Regierung Brasiliens eine Konzession zur Geldüberweisung nach verschiedenen Ländern Europas zur Unterstützung der notleidenden Familienangehörigen der Eingewanderten erhalten.

Gegenwärtig leben in Brasilien über 50.000 Juden, wovon in Rio de Janeiro 12.000—15.000, in Sao Paulo 10.000—12.000, der größte Teil wohnt jedoch in den Städten der Provinz. Mit Hilfe der JCA haben wir ein umfangreiches Schulnetz im ganzen Lande errichtet, vom Kindergarten bis zum Gymnasium reichend. Die jüdische Mittelschule der Hauptstadt ist von der Regierung offiziell anerkannt worden. Insgesamt bestehen zurzeit 30 Schulen mit 40 Lehrkräften und 1700 Schülern. In den Schulen werden die profanen Gegenstände in portugiesischer, dagegen in den meisten Schulen alle jüdischen Fächer in hebräischer und z. T. in jiddischer Sprache unterrichtet. Jüdischer Glauben und jüdische Tradition werden eifrig gepflegt in einer Synagoge in Rio de Janeiro, einem Prachtbau, und in Sao Paulo. Auch in mehreren kleineren Provinzstädten wurden schon Synagogen oder



Dr. J. Raffalovich.
(Gezeichnet für die J.P.Z. von W. Sagal.)

Ferien und Reise

Bethäuser errichtet und es bestehen bereits zahlreiche jüdische Vereine, Bibliotheken, «Jewish Centers» etc.

Die Juden Brasiliens rekrutieren sich sozusagen aus allen Ländern der Welt. Bis zum Jahre 1927 stammten die meisten aus Bessarabien, ein weiteres Kontingent folgte dann aus Polen und ein weiterer großer Teil setzt sich aus spaniolischen Juden zusammen. Die älteste jüdische Gemeinde befindet sich in Pará, die im Jahre 1838 errichtet wurde und eine eigene Synagoge und einen Friedhof besitzt; der Großteil dieser Gemeinde besteht aus marokkanischen Juden. Das stärkste jüdische Leben pulsiert in Rio de Janeiro und in Sao Paulo. In der Hauptstadt Rio de Janeiro erscheint sogar eine jüdische Tageszeitung, die «Jüdische Volkszeitung», in Sao Paulo existiert eine Zeitung, die dreimal wöchentlich in jiddischer Sprache herauskommt. In jüngster Zeit begann auch in Porto Allegre eine Wochenzeitung zu erscheinen. Die Versuche, eine Zeitung in der Landessprache herauszubringen, sind bisher mißlungen.

Brasilien ist ein durchaus demokratisches Land, und bis vor einigen Jahren war der Antisemitismus gänzlich unbekannt. Seit dem Umsturz in Deutschland macht sich jedoch eine bestimmte antijüdische Agitation bemerkbar, die hauptsächlich von den rund 600.000 im Lande lebenden Deutschen ausgeht, doch sind ernstliche Befürchtungen nicht am Platze. Die Juden Brasiliens stehen treu zu ihrem Glauben und sind fast durchwegs Zionisten, welche nach ihren Kräften das Aufbauwerk Palästinas fördern. Im allgemeinen treten die jüdischen Einwohner Brasiliens nicht besonders hervor, auch wirtschaftlich spielen sie keine besondere Rolle. Erwähnt sei jedoch, daß die jüdische Industriellen-Familie Klabin die bedeutendsten Papier- und Porzellanfabriken Südamerikas schuf. Die aus Polen stammenden Juden betätigen sich vorwiegend in der Konfektionsbranche und namentlich in der Tricotagenindustrie. Der einzige jüdische Abgeordnete im brasilianischen Parlament ist Dr. Horacio Lafer, ferner ist gegenwärtig der jüdische Rechtsanwalt Herbert Moses Präsident des Journalistenverbandes von Brasilien. Unter der studierenden jüdischen Jugend sind die Berufe des Mediziners und Ingenieurs am meisten bevorzugt.

Die Einwanderung jüdischer Kolonisten ist seit einiger Zeit eingestellt; die letzten Kolonisten kamen 1926/27, ca. 300 Familien, und wurden in der Provinz Rio Grande do Sul angesiedelt. Dagegen kamen bis Anfang 1935 ca. 1500 jüdische Fülchtlinge aus Deutschland durch Vermittlung der HJCEM nach Brasilien. Zur Unterstützung der Emigranten haben die Juden Brasiliens einen Fonds errichtet, der viel Gutes wirkte. Alle Flüchtlinge, die im Lande arbeiten wollen, finden ihr Auskommen. Zu bedauern ist, daß sich unter den Flüchtlingen keine kapitalkräftigen Leute finden, da Kapitalisten auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens große Chancen besitzen. Allerdings ist die reguläre Einwanderung gesetzlich stark behindert, da unter chauvinistischem Druck seit dem Jahre 1930 ein Gesetz besteht, das die Einwanderung allgemein beschränkt. Immerhin können von Ansäßigen Verwandte des ersten Grades, wenn sie im Besitze von 45 Pfund sind, nach Brasilien einwandern.

Die Kolonisationsmöglichkeiten in Brasilien sind von der JCA nicht aus dem Auge gelassen worden, weil die Ansiedlung außerordentlich billig ist. Die Ereignisse in Deutschland haben nun zur Neueinwanderung deutscher Kolonisten geführt. Die JCA hat damit begonnen, jüdische Familien aus Deutschland auf einem Areal in der Nähe der Stadt Rezende anzusiedeln, die sich unweit von Rio de Janeiro befindet. Die JCA stellt auf diesem Gute einzelnen Familien Siedelungsgrundstücke von ca. 20 Hektaren in Pacht zur Verfügung, die nach dem gemischten Wirtschaftssystem zu bebauen sind. Dem Siedler ist die Möglichkeit gegeben, innert einer Anzahl von Jahren Eigentümer des von ihm bearbeiteten Landes zu werden.

Herr Oberrabbiner Dr. Raffalowich hat sich letzthin infolge Erkrankung von seinem Amte zurückgezogen und wird mit seiner Gattin, die ihm während seiner ganzen Wirksamkeit in treuer Arbeitsgemeinschaft zur Seite stand, ständigen Wohnsitz in Erez Israel nehmen.

Brief aus Erez Israel.

Von L. R., Tel Aviv.

Ueber drei Monate sind seit dem Jaffaer Blutsonntag ins Land gegangen, Streik und Revolte haben nun schon ins zweite Vierteljahr hinübergewechselt und noch ist des Mordens und Brennens kein Ende. Wohl bringen Britanniens Schiffe Bataillon um Bataillon herüber, in Lastwagen sieht man die Soldaten durch die Straßen sausen, aber man hört auch das Getöse von Bomben, die nicht von englischen Soldaten stammen. Und wenn geschlossene Angriffe auf jüdische Siedlungen etwas abgeflaut haben, so ist das nur eine Taktik-Aenderung der Mörderbanden. Umso zahlreicher sind die für die arabischen «Nationalhelden» weniger riskanten Anschläge und Bombenattentate Einzelner aus verstecktem Hinterhalt geworden. Gewohnheitsmäßig schon sucht man am Morgen die Stelle in der Zeitung, wo die schwarzumrandeten Namen der gefallenen Brüder stehen, mit Bangen fürchtet man sich davor, etwa gar von einem lieben Verwandten oder Bekannten zu lesen, und erleichtert atmet man auf, wenn einmal überhaupt keine Opfer gemeldet werden.

Wohl haben die verantwortlichen Männer in London und Jerusalem schon wiederholt ihren energischen Willen zum Durchgreifen bekundet, aber den Reden sind wenig Taten gefolgt. Sind die Gründe nur in der hohen Politik zu suchen, liegen sie etwa bei den lokalen Beamtengrößen, die vielleicht ziemlich freie Hand haben, oder spielt hier lediglich die Schwerfälligkeit und Verantwortungslosigkeit einer gewissen Verwaltungsbureaukratie? Außer Zweifel steht bloß, daß es der Regierung bei raschem und zielbewußtem Handeln gelungen wäre, die Unruhen zu verhüten oder zumindest im Keime zu ersticken. Dadurch wäre sowohl Engländern, wie Juden und Arabern so manches Menschenopfer erspart geblieben. Warum ist dies nicht geschehen? Warum konnten die viel bedrohlicher begonnenen Ausschreitungen von 1929 in 10 Tagen zum vollen Stillstand gebracht werden, während man diese Revolte sich allmählich ausbreiten ließ, bis sie den derzeitigen Umfang annahm? Wußten die Behörden nicht, daß gerade bei Streik und Aufruhr mehr wie bei jeder andern Sache der «Appetit beim Essen» kommt? Warum gab man den Aufrührern Zeit und ließ es seelenruhig zu, ihre Hetzboten

hinauszusenden in die islamische Welt, um aus der lokalen eine panislamische Front zu errichten, was England nur schaden kann? Will man das Ohr Londons geneigter machen für die arabischen Forderungen? Wer sind in diesem Fall die Ratgeber und wahren Verantwortlichen? Werden sie jemals Rechenschaft ablegen müssen, und wird man das Blut der Erschlagenen von ihnen fordern? Das und anderes gäbe ein dankbares Untersuchungsgebiet ab für eine «Königliche Kommission», doch ist leider kaum anzunehmen, daß sich solches in ihrem Proggramm finden wird.

Wohl wäre der jüdische Jischuw, ungeachtet der großen zahlenmäßigen Unterlegenheit, imstande, sich selbst zu verteidigen und darüber hinaus noch den Angreifern einen Denkzettel zu erteilen, der ihnen das Wiederkommen gründlich verleiden würde. Das wäre die natürliche Reaktion und darum das Leichtere; er hat aber den schweren Teil auf sich genommen, hat sich dem Willen der Behörden (die nicht immer das Ihrige taten) gebeugt, hat seine kraftvolle Jugend in restloser, moralischer Disziplin gezügelt und damit der Welt ein Beispiel zugleich politischer und ethischer Reife als nationale Gemeinschaft gegeben, um das ihn mancher alte und festgefügte Staat beneiden darf. Dies trägt dem Jischuw immer wieder laute Komplimente aus Jerusalem und London ein, die er je länger je mehr mit gemischten Gefühlen entgegennimmt.

Denn in London beginnt die Oeffentlichkeit über die unerwartet lange Dauer der Unruhen nervös zu werden. Bisher objektive Zeitungen fragen sich, ob die «Angst»-Komplexe der Araber, womit jetzt gewisse Leute in London herumhausieren, nicht doch ihre Berechtigung hätten, und wie dem abgeholfen werden könne. Die «Great Britain», das von jeher judengegnerisch eingestellte Kolonialbeamtenblatt serviert auch schon eilferig eine Lösung im Sinne einer Verfälschung der Balfour-Deklaration. Daß auch die Juden Grund zur Unzufriedenheit haben, wissen und denken in London wohl nur Wenige, denn die Juden morden und brennen nicht, ja, sie lärmen und streiken nicht einmal, sondern gehen unter Terror und Attentaten unerschütterlich ihrer Arbeit nach. Aber dieses Verhalten in den Tagen der Unruhen, das der Regierung ihre Aufgabe unendlich erleichtert, gibt uns die Legitimation, nachher am grünen Tisch mit umso größerer Wucht und Beharrlichkeit unser verbrieftes Recht zu verteidigen. Eher dürfen wir eine zeitweilige Verstimmung der Auguren zu London und Jerusalem über die jüdische «Verständnislosigkeit» riskieren, als einen bleibenden Nachteil für's Nationalheim in Kauf nehmen.

Wenn die Hände Esaus ihr Werk getan, muß die Stimme Jaakobs an ihre Stelle treten. Von einer Ecke der Welt bis zur andern muß sie erschallen; mit vervielfachter Wucht muß sie erdröhnen und mahnen, auf daß die Völker der Erde aufhorchen und erkennen, worum es geht. Nicht um die ungerechtfertigte «Aengstlichkeit» einiger hundertausend Araber, sondern um die einzigmögliche Lösung eines welthistorischen und weltbewegenden Problems, der Judenfrage:

Zweitausend Jahre harrt dieses Problem seiner Lösung, zweitausend Jahre hat ein Volk seine Gastrolle in der Fremde gespielt, in einer Fremde, die es wenig gastlich aufnahm, es von einem Land ins andere hetzte. Ueberall hat es sein Bestes gegeben und immer wieder auf ein humanes Zeitalter gehofft, das seine Leiden beenden sollte. Aber diese Hoffnung ist eitel gewesen; mehr denn je beherrscht der Völkerhaß die Herzen, und mehr denn je muß der Jude als Sündenbock für fremde Zwecke herhalten. Nun ist das Volk müde geworden seines Ahasverdaseins, unerträglich sind seine physischen und seelischen Qualen gestiegen und unwürdig empfindet es die Erniedrigung, unaufhörlich dem Vöklerpöbel als Prügelknabe preisgegeben zu werden. Eine Chance hat sich ihm geboten, auf die es zweitausend Jahre gewartet, die Möglichkeit, ins Land der Väter zurückzukehren. Es war kein Geschenk, nur eine Chance. Denn arm und dürr und vernachlässigt war das Land, stiefmütterlich war es behandelt worden, wie sein Volk in der Fremde. Verödet lagen die einst blühenden, biblischen Landschaften, verlassen waren ganze Landstriche, nur Seuchen und Fieberdünste waren dort heimisch. Die Erde war wieder jungfräulich geworden und harrte ihres Erlösers. Und der Erlöser kam, und nicht mit leeren Händen. Er wußte, daß kein bequemes Leben ihn erwartete, sondern nur gefahrvolle und mühselige Arbeit. Er sammelte Spenden bei seinen Armen und Reichen, bei seinen Witwen und Waisen. Und für dieses kostbare Geld seiner Witwen und Waisen erwarb er die Wüsten und die Sümpfe und verwandelte sie im Schweiße seines Angesichtes in blühende Fluren. Und seine Söhne und Töchter begannen ins Land zu strömen und besiedelten es. Mit den alten Bewohnern, den Arabern, wollten sie in Frieden und Eintracht leben und viele von ihnen erhoben sie aus Krankheit und Elend zu einem menschenwürdigen Dasein. Aber ein böser Geist wollte es anders. Ehrgeizige Machtgelüste einzelner Araber, unberufene Hände politisierender Beamten, fremde Interessen und Einflüsse haben bei den Arabern ein lokales, palästinisches Nationalgefühl geschaffen, das es früher nie gab. Die Araber Palästinas fühlten sich vielmehr stets als einen kleinen und ziemlich bedeutungslosen Teil der ganzen arabischen Nation, die alle ihre Zentren außerhalb Palästinas besitzt. Dieser neue, lokale Nationalismus der Araber wird nun von Drahtziehern bis zur Siedehitze getrieben, die sich in unvernünftigen Forderungen und offenem Terror Luft macht.

Wird nun England vor diesem Terror kapitulieren, darf es sein Ehrenwort brechen, das es dem jüdischen Volk verpfändet hat? Soll Israel wiederum nur für Fremde geschaffen, umsonst das Blut seiner Söhne geopfert haben? Das darf und wird nicht sein! Großbritannien muß die Stimme des jüdischen Volkes vernehmen und den tausendfachen Widerhall, den sie bei den Völkern der Erde erweckt. Es muß den granitenen Willen spüren, der das gejagte und geplagte, das umherirrende Volk in seine Heimat führt und es wird erkennen, daß vor dieser immanenten Gewalt keine kurzsichtigen Schranken oder opportunistischen Lösungen auf die Dauer standhalten werden. Das jüdische Volk ist aufgebrochen, die Losung ist an seine Stämme ergangen. Wiederum haben sie den Wanderstab in die Hand genommen, aber zum letzten Mal, und, langsam zwar, doch sichern Fußes und hellen Blickes schreitet Israel mit unaufhaltsamer Kraft seinem tausendjährigen Ziel entgegen: dem ewigen Lande seiner Verheißung!

Vor der Proklamierung des Belagerungszustandes.

Jerusalem, 3. August. Gut informierte Kreise glauben, daß die Palästinaregierung wahrscheinlich schon in der nächsten Zeit sich gezwungen sehen wird, den Belagerungszustand über das ganze Land zu verhängen, um endlich Ruhe und Ordnung im Lande herzustellen und den Boden für die Arbeit der Kgl. Untersuchungskommission zu bereiten. (ZTA.)

3703 jüdische Palästina-Einwanderer im Juni/Juli. Jerusalem: Das Amtsblatt der Regierung teilt mit, daß im Juni 1936 in Palästina 1.603 Juden, davon 157 mit einem Mindestkapital von je 1000 Pfund, eingewandert sind. Im Juli sind 2100 jüdische Einwanderer nach Palästina gekommen.

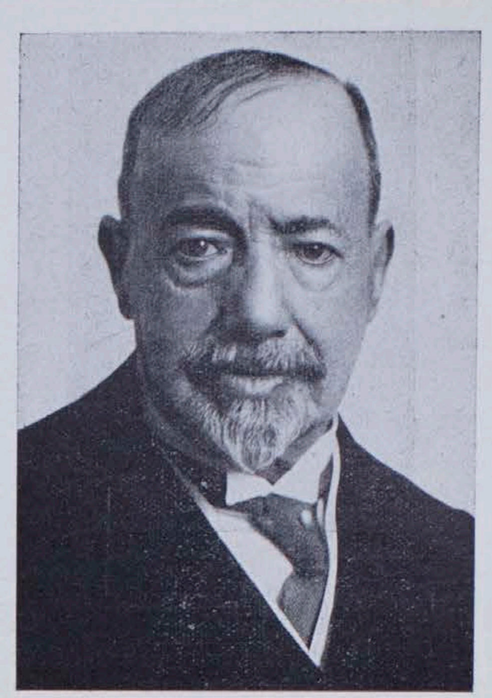
Flugverbindung Haifa-Brindisi. Haifa. Eine italienische Gesellschaft wird in nächster Zeit eine ständige Fluglinie Haifa-Brindisi einrichten. Der Probeflug fand am 1. August statt. Der Fahrpreis wird 15 Pfund betragen.

Isaac Dreyfus-Strauss s.A.

Der Heimgang von Herrn Isaac Dreyfus-Strauß, der im hohen Alter von 84 Jahren verschieden ist, bedeutet für die jüdische Gemeinschaft in Basel einen außerordentlichen Verlust. Mit ihm ist ein Mensch in des Wortes schönster Bedeutung dahingegangen. Ein jeder, der ihn kannte, liebte ihn wegen seiner Wärme und Herzlichkeit, seiner echten Bescheidenheit, wegen seiner Einfachheit, der Reinheit seines Charakters und seiner selbstlosen Güte. Tief war seine Verbundenheit mit der Tradition, fest verwurzelt seine Liebe zu allem Jüdischen. Aufrichtig und unbeirrbar war sein Wille, jüdische Not zu lindern und die Kräfte der jüdischen Gemeinschaft mit vielerlei festen Banden neu zu verankern. So erstand das vielfältige und segensreiche Arbeitsbild seines Lebens.

In Basel geboren, trat der Verstorbene schon in jungen Jahren in das von seinem Großvater begründete Bankhaus Dreyfus Söhne & Cie. ein, welchem er über sechs Jahrzehnte seinen klugen Rat und seine Fähigkeiten zur Verfügung gestellt hat. In Bankkreisen genoß er um der Lauterkeit und Geradheit seines Charakters willen das höchste Ansehen.

Der Tradition seiner Familie folgend, welche der Basler israelitischen Gemeinde schon hervorragende Kräfte zur Verfügung gestellt hat, stellte sich auch der Verewigte von Jugend an in den Dienst der Israelitischen Gemeinde. In jugendlichem Alter begründete er mit einigen Freunden in Basel den philantropischen Verein «Espérance», dessen Präsidium er während 65 Jahren inne hatte. Nach dem Rücktritt des verstorbenen Ehrenpräsidenten der Basler Israel. Gemeinde, Samuel Dreyfus-Neumann sel., wurde dem Verstorbenen das Präsidium der Basler Israel. Gemeinde anvertraut. Es wird dies in schweren Zeiten, da der Bestand der Basler Israel. Gemeinde gefährdet erschien und mancherlei Kämpfe den Frieden und die gedeihliche Fortentwicklung der Gemeinde bedrohten. Es ist vor allem dem Einfluß von Isaac Dreyfus-Strauß zu danken, daß in jenen kritischen Zeiten die Einheit der Gemeinde gewahrt blieb. Mit seiner ganzen Persönlichkeit hat er sich damals für Herrn Rabbiner Dr. A. Cohn s. A., mit dem ihn stets eine innige Freundschaft verbunden hatte, und die von diesem geforderte Einhaltung der religiösen Traditionen innerhalb der Gemeinde eingesetzt. Bei aller Friedensliebe hat er doch stets für die Grundlage einer jüdischen Gemeinschaft zu kämpfen gewußt. Sein warmes Interesse hat er auch späterhin für die Israel. Gemeinde stets bekundet, nachdem er aus dem Vorstande ausgeschieden war. Die religiöse Tradition seiner Familie, auf die der Heimgegangene sehr stolz war, hat er auch im Leben in wahrer Frömmigkeit betätigt und sich der Stärkung und Förderung des religiösen Lebens in der Basler Gemeinde besonders angenommen. Vor allem hat die Stiftung des Israelitischen Lehrhauses in Basel, welche vor bald vier Jahrzehnten das erste Beth Hamidrasch am Spalentorweg begründet hat, ihm viel zu verdanken. Seit Jahren führte er das Präsidium dieser Stiftung, und als vor einigen Jahren die Räume des alten Beth Hamidrasch sich als zu klein erwiesen, hat er, damals schon in hohem Alter stehend, sich mit jugendlichem Eifer den Arbeiten des neuen Beth Hamidrasch gewidmet. Seiner Tatkraft vor allem ist die Errichtung des neuen schönen Beth Hamidrasch «Nachlath Ascher» an der Leimenstraße zu verdanken, das er vor vier Jahren anläßlich der feierlichen Einweihung seiner Bestimmung übergeben hat. Mit warmem Interesse hat er stets an der Entwicklung der Schomre Thora-Vereine teilgenommen, welche in diesem Lehrhaus ihre regelmäßigen Schiurim abhalten, und bereits zu seinem 60. Geburtstage wurde er zum Ehren-Mitglied des Schomre-Thora-Männer- und Jünglingsvereins ernannt. Er war ferner bis in die letzten Jahre Präsident des von ihm begründeten Vereins für die Erziehung israelitischer Waisen, sowie des Krankenschwestern-Fonds. Und mit ganz besonderer Liebe hat er sich stets dem Israelitischen Spital gewidmet, welches ihm und seiner Gattin die Begründung zu verdanken hat. Was diese gemeinnützige Institution — das einzige israelitische Spital der Schweiz — im Laufe von drei Jahrzehnten vor allem zugunsten der unbemittelten jüdischen Kreise leisten konnte, ist in erster Linie der Tatkraft des Heimgegangenen und seiner Gattin zuzuschreiben. In der ganzen Schweiz ist ferner die Tätigkeit des Herrn Isaac Dreyfus-Strauß als Präsident des Schweizerischen Comités für Erez Jisroel bekannt, dem er seit seiner Begründung während nun bald 25 Jahren als Präsident vorstand und in dessen Mitte er für die humanitären und kulturellen Institutionen des heiligen Landes gewirkt hat.



Isaac Dreyfus-Strauß s. A.

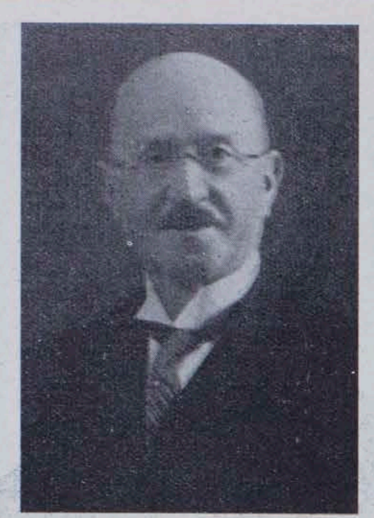
In all diesen Vereinigungen hat Herr Dreyfus stets mit besonderer Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit gewirkt und in seiner loyalen Art auch verstanden, geeignete Mitarbeiter zu sachlicher Arbeit heranzuziehen. In seinem Wirken für die gemeinnützigen Bestrebungen wurde er stets durch seine gleichstrebende Gattin unterstützt, welche seit vielen Jahrzehnten Präsidentin des jüd. Frauenvereins in Basel ist und in welcher der Heimgegangene immer eine verständnisvolle und tatkräftige Mitarbeiterin hatte.

Mit der Trauerfamilie — seiner Gattin, mit der er in glücklichster Ehe verbunden war und mit der er vor wenigen Jahren die goldene Hochzeit feiern konnte, seinem in London wohnenden Sohn und seiner in Basel lebenden Tochter und deren Familie, sowie mit seinen weiteren Familien-Angehörigen — fühlt sich die ganze Israelitische Gemeinde in aufrichtiger Trauer um den Verlust dieser liebenswerten Persönlichkeit verbunden. Das Andenken des Herrn Isaac Dreyfus-Strauß wird in der Basler Gemeinde stets in hohen Ehren gehalten werden.

Die Beerdigung.

Bei der Beerdigung, welche vor Beginn des Tischo b'Aw stattfand, kam die Sympathie, die der Heimgegangene in allen jüdischen Kreisen genoß, in hohem Maße zum Ausdruck. Auf dem Wege zum Friedhof wurde die irdische Hülle des Verstorbenen bei der Synagoge und beim Beth Hamidrasch vorbeigeführt. In einem warmen Nachruf würdigte Herr Rabbiner Dr. A. Weil die Persönlichkeit des Heimgegangenen, seine Bedeutung für seine Familie und für die jüdische Gesamtheit. Im Namen des Bankhauses Dreyfus Söhne & Cie. nahm Herr Karl Nathan Abschied von dem früheren Chef, welcher für jeden Mitarbeiter und Angestellten in der Firma stets liebevolles Interesse bekundet hat. Für das Israel. Spital in Basel sprach sodann Herr Dr. Eugen Kaufmann Worte des Dankes. Im Namen des Schweizer. Comités für Erez Jisroel dankte dessen Vizepräsident, Herr Jakob Gut jr. aus Zürich in Worten herzlicher Anerkennung für all das, was der Heimgegangene während nahezu 25 Jahren als Präsident des Erez Jisroel-Comités für die humanitären Bestrebungen im heiligen Lande geleistet hat. Im Namen des Schomre-Thora-Männer- und Jünglingsvereins erinnerte Herr Moritz Nordmann an das warme Interesse, das der Heimgegangene stets den Schomre Thora-Vereinen entgegengebracht hat, deren Ehrenmitglied er war. Am offenen Grabe würdigte Herr Dr. Marcus Cohn namens der Stiftung Israel. Lehrhaus die Verdienste, die sich der Heimgegangene als Präsident der Stiftung um das Beth Hamidrasch in Basel und darüber hinaus um die Entwicklung der Israel. Gemeinde in Basel erworben hat und sprach gleichzeitig im Namen der vielen Freunde warme Worte des Abschieds. —

Ein gesegnetes Leben hat seinen Abschluß gefunden. Das reiche irdische Wirken von Isaac Dreyfus-Strauß hat aufgehört. Aber weit über seinen Tod hinaus wird das bestehen bleiben, was er geleistet hat für die Erhaltung der jüdischen Lehre, für die Verbreitung der ewigen geistigen Werte des Judentums.



Abraham Weill-Einstein s. A.

Zum Hinschied von Abraham Weill-Einstein.

Zürich. Die jüdische Gemeinde von Zürich beklagt einen schweren Verlust durch den Heimgang von Herrn Abraham Weill-Einstein, der am letzten Freitag im Alter von 77 Jahren verstorben ist.

Abraham Weill wurde am 13. Dezember 1859 in Jöhlingen (Baden) als Sohn eines frommen Lehrers geboren. Unter seinen Vorfahren befindet sich ein bekannter, führender Ober-Landes-Rabbiner des Landes Baden. Der Stammbaum der Familie ist dokumentarisch bis 1360 erhalten. In der badischen Hauptstadt besuchte er die Höhere Bürgerschule. Im Jahre 1875 bestand er erfolgreich das Einjährigen-Examen, um dann im Bankgeschäft Strauß & Co., Karlsruhe, eine Lehre zu absolvieren. Bald darauf, im Jahre 1885 übersiedelte er nach Zürich, wo er in die Herren-Konfektionsfabrik seines Bruders Hermann als Teilhaber eintrat, das bereits i. J. 1878 gegründet worden war. Nach einer mehr als zehnjährigen Zusammenarbeit mit seinem Bruder separierte sich Abraham Weill und führte dann unter eigenem Namen die Fabrikation von Herren-Konfektion weiter, um dann i. J. 1902 sein Geschäft in eine eigene Kleiderfabrik als Aktiengesellschaft umzuwandeln. Nach einer erfolgreichen geschäftlichen Wirksamkeit, die ihm allgemein Achtung und Wertschätzung eintrug, zog sich Abraham Weill im Jahre 1916 vom Geschäftsleben zurück.

Neben seiner intensiven kaufmännischen Tätigkeit nahm sich der Verstorbene, der für alle Belange des Judentums immer reges Interesse bekundete, auch Zeit, sich öffentlich-jüdischen Dingen zu widmen. Mit besonderer Hingebung hing er an den Geschicken der Israel. Cultusgemeinde, der er schon im Jahre 1893 als Vorstandsmitglied angehörte und der er während eines Jahrzehntes, während einem Jahrzehnt auch als Vizepräsident, seine Kraft lieh. Das Vertrauen der Gemeindemitglieder berief Abraham Weill in zahlreiche Aemter, wo er seinen klugen Rat in tatkräftigem Handeln zum Wohle der Gemeinde zu verwerten verstand. Er war in der Ausübung seiner Funktionen, genau wie in seinem Berufsleben, stets ein Vorbild der Zuverlässigkeit und Pflichttreue und mit nicht ermüdender Schaffenskraft erfüllte er seine Pflichten. Streng mit sich selbst, mild und freundlich gegenüber seinen Mitmenschen, erwarb er sich das uneingeschränkte Vertrauen und die Hochschätzung aller, die ihn kannten und die Liebe der Notleidenden, für die er immer Rücksicht, Güte und Hilfsbereitschaft zur Verfügung hatte.

In besonderer Liebe war er mit seiner Familie verbunden. Abraham Weill verheiratete sich im Jahre 1889 mit Leonore Einstein und seiner harmonische Ehe entsprossen zwei Löhne und eine Tochter, denen der Verstorbene im wahrsten Sinne des Wortes ein liebevoller Vater war. Der Verlust seines Schwiegersohnes vor zwei Jahren bekümmerte Abraham Weill; er durfte aber an seinen vier Enkelkindern seine Freude erleben, die ihm seinen Lebensabend bereicherten und verschönerten. Das herzinnige Familienband, das Abraham Weill mit den Seinen verknüpfte, ist nun durch den Tod jäh zerrissen worden. Alle, die den grundgütigen Verstorbenen kannten, können den Schmerz ermessen, den die Familie durc hdas Ableben von A. Weill erleidet. Ein mächtiger Friedenswille und eine tiefe Friedensliebe strahlten von ihm aus; seine große Nächstenliebe beruhte auf seinem festen unbeirrbaren Gottesglauben, der ihm in seinem traditionstreuen Elternhause eingepflanzt wurde und den er stets hochgehalten und betätigt hat.

Anläßlich der Beisetzung, die bei stärkster Beteiligung der Gemeindemitglieder erfolgte, gab Herr Dr. Kratzenstein den bewegten Gefühlen Ausdruck, indem er das vorbildliche Leben des Verstorbenen umriß und besonders seine Treue zum Judentum hervorhob. Herr Rabbiner Dr. Littmann ließ es sich trotz seiner angegriffenen Gesundheit nicht nehmen, seinem verstorbenen Freunde einige tief empfundene Worte des ehrenden Gedenkens am Grabe zu widmen, und die Größe des Verlustes in Erinnerung zu rufen, den die Zürcher jüdische Gemeinde durch den Hinschied von Abraham Weill-Einstein erlitten hat.

Eine Publikation über die Leistungen der Juden in der Welt.

Der Verfasser des Buches «Ein Volk kehrt heim», Ing. Otto Braun aus Wien, hält sich augenblicklich in der Schweiz auf. Er ist gegenwärtig mit der Herausgabe einer Publikation beschäftigt, die ein Spiegelbild der politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Struktur des Gesamtjudentums geben soll. Aus der einheitlichen Darstellung soll ein genaues Erkennen der tatsächlichen Leistungen der Juden in der Welt zum Wohle der Menschheit ermöglicht werden. Diese Morphologie des Judentums wird auch eine Widerlegung verschiedener Anklagen beinhalten, wie «Judentum und Bolschewismus», «Die Geldmacht des Judentums« u.s.w In verschiedenen Ländern bestehen Komitees zur Herausgabe dieser Publikation. Herr Ing. Otto Braun, Wien, ist auch in der Schweiz bemüht, ein Komitee führender Persönlichkeiten zusammenzustellen.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Ergebnis der Rabbiner-Wahl von Sonntag, den 26. Juli 1936.

Zahl der eingelegten Stimmzettel	298
Davon waren leer	6
Maßgebende Stimmenzahl	292
Absolutes Mehr	147
Ja	283
Nein	9

Herr Rabbiner Dr. Zwi Taubes ist somit gewählt.

Zürich, den 27. Juli 1936.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Infolge Umbaute kann der Gottesdienst am Freitagabend und Samstagvormittag, den 7. und 8. August 1936, nicht in der Synagoge stattfinden.

Die Abhaltung des Gottesdienstes erfolgt in «Kaufleuten» (großer Saal), Pelikanstr. 18. Die tit. Platzmieter werden gebeten, entsprechende Plätze (Reihe), wie diejenigen, welche sie in der Synagoge einnehmen, zu benützen.

Der Gottesdienst am Samstag-Nachmittag und Samstag-Ausgang findet nur im Betsaal statt.

Zürich, 3. August 1936.

Der Vorsitzende der Synagogenkommission: Eugen Weil.

Wir bringen zur Kenntnis, daß infolge Neubestuhlung die Synagogen-Pultkästchen in der Herrenabteilung bis spätestens Sonntag, den 16. August 1936 zu leeren sind.

Zürich, den 27. Juli 1936.

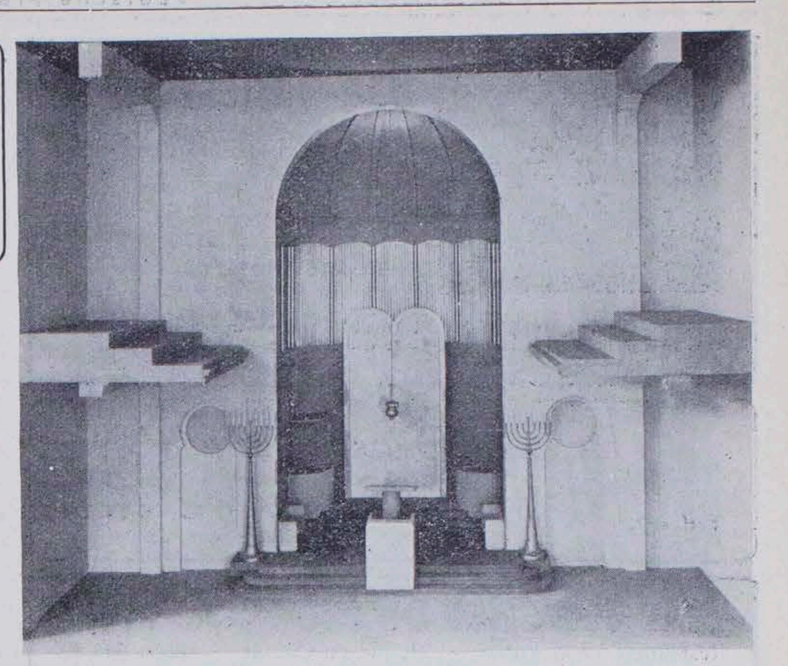
Die Synagogenkommission der I.C.Z.

NB. Entbehrliche Talessim und Gebetbücher können im Gemeindesekretariat abgegeben werden.

Kuratorium-Sitzung der Hebräischen Universität in Zürich. Wie wir erfahren, sollen die Sitzungen des Kuratoriums der Hebräischen Universität von Jerusalem am 23. und 24. August in Zürich abgehalten werden.

Verband jüdischer Jugendvereine Zürichs. Die Heimleitung ist wieder an Paul Rosenfeld übergegangen. Wir ersuchen alle uns angeschlossenen Vereine, sowie die jeweiligen Benützer unserer Räumlichkeiten im 2. Stock des Hauses zur «Kaufleuten», Pelikanstr. 18, sich in allen Fragen des jüdischen Jugendheims an Herrn Paul Rosenfeld, Gartenstr. 24, Zürich 2, zu wenden. Insbesondere soll die Vorausbestellung von Zimmern rechtzeitig erfolgen. Die angeschlossenen Vereine werden sodann gebeten, ein Mitglied als Heimordner zu delegieren, welches sich mit dem Heimleiter in Verbindung zu setzen hat.

Der Jüd. Schachklub in Liq. hat uns drei schöne komplette Schachspiele vermacht, welche allen unseren Heimbesuchern zur Verfügung stehen. Wir erwarten wieder vermehrte Frequenz, insbesondere auch am Schabbath nachmittag. Die Heimleitung.



Der neue Araun Hakodesch in der Synagoge der J.C.Z. Entwurf Dipl. Arch. Dr. L. Parnes, Zürich. (Photo Samson & Cie., Zürich.)

Cercle d'Etude de la Jeunesse Juive à Fribourg.

Fribourg. A l'instar de plusieurs groupements d'études juives existant en France et ayant pour but le développement de connaissance et la population de la science du judaïsme, s'est constitué à Fribourg, grâce à l'initiative de M. Jean Nordmann, le «Cercle d'Etudes de la Jeunesse Juive». Les réunions ont lieu le premier vendredi de chaque mois, ce qui contribue à rendre au jour du sabbat son caractère historique et studieux. Trois séances ont déjà eu lieu qui, après les exposés de MM. le Dr. Lehrmann, Roger Nordmann et Edouard Lob, ont suscité d'intéressantes causeries et des discussions fort animées. Le Cercle d'Etudes se propose, au cours de l'hiver prochain, de faire venir, après entente avec des cercles de jeunesse juive de la Suisse Française, des orateurs ou des hommes en vue dans le domaine de la science juive. Dans le sein même du cercle, plusieurs membres préparent déjà pour la rentrée des travaux qui promettent d'être fort intéressants. Nous nous bornerons à citer les sujets suivants: «Hygiène et prophylaxie dans la Bible» (Dr. Brunschwig) et «Le rôle de la femme juive dans la littérature française» (Mlle. Nordmann). Enfin M. Ries traitera d'un sujet historique.

Jüdischer Gesangverein Basel. Der Synagogenchor teilt mit, daß er seine Funktion mit Freitag, den 7. August, wieder aufnehmen wird. Es ist erfreulich, festzustellen, daß die verehrlichen Gemeindemitglieder in letzter Zeit den Chor, wiederum wie früher, zur Mitwirkung an den Trauungen zuziehen. — Samstag, den 8. August, beginnen die Proben für die hohen Feiertage, und die Sänger werden alles daran setzen, die Sympathien der Gemeindemitglieder durch Neueinstudierungen und Auffrischung der alten Gesänge, zu erhalten und zu fördern.

Tagung des Zentralrates der Agudas Jisroel.

Marienbad. (C. J.) Bei einer außerordentlich starken Beteiligung fand am 4. August im Hotel Continental die Eröffnungssitzung des Zentralrates der Agudas Jisroél Weltorganisation statt. Neben etwa 150 Delegierten aus 19 Ländern waren die Vertreter der hiesigen Behörden sowie eine große Anzahl Gäste erschienen. Am Pressetisch sah man die Berichterstatter der bedeutendsten jüdischen Zeitungen Europas und Amerikas, sowie der hiesigen Presse. Der ehemalige Sejm-Abgeordnete, Oberrabbiner Aron Lewin aus Rzesow, Präsident des Zentralrates der Aguda, eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Delegierten, der großen Vertreterzahl des Rabbinischen Rates der Aguda und der hiesigen Behörden, und hieß die zahlreich erschienenen Gäste herzlich willkommen. Insbesondere begrüßte er auch den Gerrer Rabbi, der, obwohl kurz vor seiner Abreise, es sich nicht nehmen ließ, der Tagung beizuwohnen. In einem mit großer Spannung angehörten Referat setzte er sich mit den gegenwärtigen Problemen des jüdischen Volkes auseinander, und indem er der Opfer der Unruhen in Palästina gedachte, erklärte er u. a.: «Das jüdische Volk wird alle Anfeindungen und Gehässigkeiten überstehen. Palästina war, ist und bleibt ein jüdisches Land. Aber von der Knessio Mechino soll auch ein Ruf nach innen, an alle unsere Brüder, ergehen, den Weg zur Thora zurückzufinden. Mit offenen Armen will die Aguda alle diejenigen empfangen, die mit ihr zu der Erkenntnis kommen, daß die Thora Ausgangspunkt der tausendjährigen sorgenvollen, aber ruhmreichen Vergangenheit war, und daß nur sie auch in Zukunft uns zu erhalten vermag.» Hierauf erteilte er als erstem Redner dem Gerrer Rabbi das Wort, der die so zahlreich Erschienenen beglückwünschte und der Tagung vollen Erfolg wünschte. Sodann ergriffen der Sochatschower Rabbi und die Großrabbiner von Sadagora und von Moscic das Wort. Herr Rabbiner Eckstein, Sereth, der Vorsitzende der Aguda in der Tschechoslowakei, begrüßte im Namen der tschechoslowakischen Agudas Jisroel die Versammlung. Rabbiner J. Horovitz, Jerusalem, überbrachte in hebräischer Sprache die Grüße der Agudas Jisroel in Erez Israel und huldigte in seiner Rede im Namen der mehr als 4000 tschechoslow. Staatsbürger in Palästina dem Präsidenten der Republik Dr. Benes und dem Präsidenten-Befreier Masaryk. Als Vertreter der Marienbader Behörden hieß Stadtrat Ing. Doberauer die Versammlung im Auftrage der Stadtbehörden herzlichst willkommen, wobei er sagte: «Von jeher haben wir die Interessen unserer jüdischen Gäste, die sich bei uns so heimisch fühlen, insbes. der orthodoxen Judenheit, zu wahren gesucht, indem wir stets bestrebt waren, sie in der Ausübung ihrer religiösen Handlungen aufs beste zu unterstützen. Es gereicht mir zur Ehre, Sie im Namen unserer Behörden zu begrüßen, und der Agudas Jisroel als Repräsentant der orthodoxen Judenheit zu danken, daß sie Marienbad als Tagungsort gewählt hat, und ich wünsche Ihrer Tagung vollen Erfolg.»

Als letzter der Redner erscheint Jacob Rosenheim, Präsident der Weltorganisation der Agudas Jisroel, von der Versammlung stürmisch begrüßt, auf der Rednertribüne. In packender, dreiviertelstündiger Ansprache legt er Zweck und Ziel der heutigen Tagung dar. Er berichtet über die Arbeiten der Agudas Jisroel in Erez Jisroel und in der Golah, besonders über die Arbeiten der Exekutive in London, die schon zu sehr erfreulichen Erfolgen geführt hat. Die Menschheit, sagte Jacob Rosenheim, steht an einer Zeitenwende. Ohnmächtig sieht sie sich drohenden Kriegsgefahren gegenüber, weil sie sich nicht im Namen der Friedensidee Gottes zusammenzuschließen vermag.

In diesem Augenblick hat das Judentum die Aufgabe, inmitten der Völker, die ihrer eigenen Souveränität frönen, die Souveränität Gottes zu künden. Rosenheim gab einen historischen Rückblick der Entstehung der Assimilation im Judentum und des Aufkommens des Zionismus, um sich dann den aktuellen Problemen des Judentums zuzuwenden. Der Jüdische Weltkongreß, erklärte Rosenheim, ist zu einer reinen Parteiangelegenheit geworden. Die Aguda lehnt dieses gefährliche Spiel ab, befürwortet aber nach wie vor eine Zusammenarbeit aller bestehenden großen jüd. Körperschaften auf sachlicher Basis. Die Arbeit für die jüdische Diaspora, sagte er, darf ob der Größe der Aufgabe in Palästina nicht vernachlässigt werden. Der Orthodoxie muß der ihr gebührende Einfluß auf die Betreuung der jüd. Einwanderung eingeräumt werden. In Palästina ist eine Verständigung mit den Arabern anzustreben, weil eine Sicherung durch Tanks und Flugzeuge auf die Dauer untragbar ist. Am Schluß der Eröffnungssitzung wurde die Absendung eines Huldigungstelegramms an den Präsidenten der Tschechoslow. Republik, Dr. Benes, beschlossen.

Sport.

Ungarische Juden auf der Berliner Olympiade.

Budapest. Mit der ungarischen Olympiamannschaft begeben sich jüdische Athleten und Sportler von Rang nach Berlin, an ihrer Spitze der Säbelmeister Endre Kabos. Vertreten sind ferner Wasserpolo (2) — den Welterfolg im Wasserball verdankt Ungarn dem Juden Béla Komjadi —, Kunstspringen (2 Herren, 1 Dame), Handball (3 vom jüdischen Fecht- und Athletik-Club); weiter nehmen teil der Ringer Karl Kárpáti, der in Los Angeles Zweiter war; schließlich in der sechsköpfigen Turnriege Stefan Sárkány, Schüler des jüd. Körperkulturprofessors Zoltán Dückstein, der in Los Angeles auf Vorschlag des Landessenats für Körperkultur als Regierungskommissar die ungarische Turnerriege leitete und Ungarn im Punktekampf der Nationen den 6. Platz sicherte. Jetzt wird er (nach Vorbereitung der ungarischen Mannschaft) als Richter im Dreierkollegium figurieren.

Jüdischer Boxer in der polnischen Olympiade-Mannschaft.

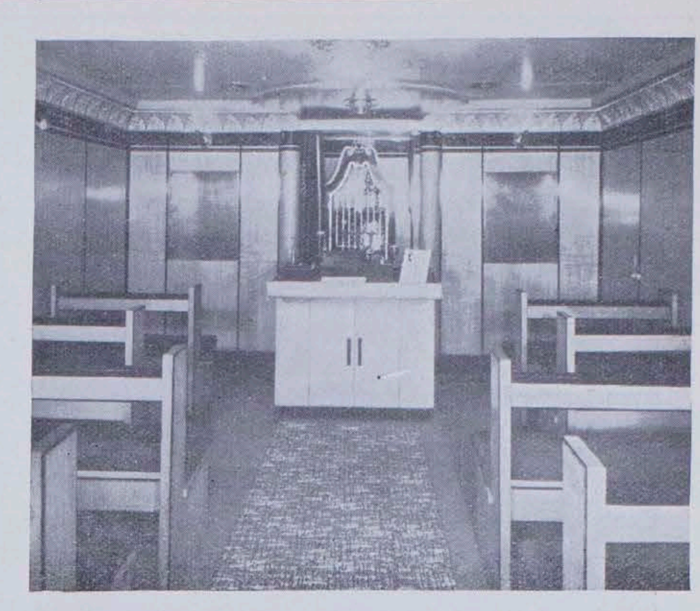
Warschau. Mit der polnische Olympiade-Mannschaft reiste aus Warschau nach Berlin auch der jüdische Boxmeister Szepsel Rotholz, Mitglied des jüdischen Arbeitersportklubs «Stern». Der Klub hat seinen Mitgliedern verboten, nach Berlin zu gehen, allein Rotholz, der jetzt seinen Militärdienst absolviert, mußte sich dem Befehle, nach Berlin zu gehen, unterwerfen. Bei der Verabschiedung von seinen Freunden hatte er Tränen in den Augen. Doch erklärte er, daß, wenn er schon gezwungen ist, im Dritten Reich zu starten, er sein Bestes tun wird, um dem polnischen Sport Ehre zu machen.

Jüdischer Turnverein Zürich. Leichathletik. Das erste Training findet am 9. August auf der Josefswiese statt. Beginn: morgens 7.30 Uhr. Trainer: Fritz Peter, Oberturner. Auskunft (auch bez. Abhalten bei zweifelhaftem Wetter): Telef. 31.938 (Wessely). Für den 6. bezw. 13. Sept. steht der Städtische Stafettentag in Aussicht, zu dem der J.T.V.Z. wiederum einige Mannschaften stellen wird.

Männerriege: Zweite M.R.-Zusammenkunft: Donnerstag, 13. Aug., abends 20.00 Uhr, im Rest. «Du Pont». Der zukünftige Oberturner, Herr Freund, wird zugegen sein. Herr Freund, der schon viele Jahre im Männerturnen (Männerturnverein Zürich) tätig ist, dürfte der geeignete Oberturner der M.R. sein. Alle Männer über 28 Jahre sind zu der Zusammenkunft eingeladen.

Damenriege: Der Beginn des Leichtathletik-Trainings auf der Josefswiese ist für Sonntag, 9. Aug., morgens 8 Uhr, angesetzt. Trainer: Leo Berkowitsch.

Ausflug auf den Uto. Treffpunkt diese Woche wiederum: Tramhüsli Albisgütli, Mittwoch, 12. Aug., abends 20.00 Uhr. wk.



Die Synagoge auf der «Queen Mary».

Der kürzlich in Betrieb genommene englische Luxusdampfer «Queen Mary» von der Cunard und White Star Line, das größte und modernste Schiff der Welt, besitzt eine prachtvoll eingerichtete Synagoge, die dem glaubenstreuen jüdischen Passagier ermöglicht, auf der Fahrt am Gottesdienst teilzunehmen. Während viele Schiffe nur einen Raum für diesen Zweck aufweisen, wurde auf der «Queen Mary» der Einbau einer Synagoge von Anfang an vorgesehen und zweckmäßig ausgestattet; die Pläne stammen von einem Spezial-Architekten und wurden vom Londoner Rabbinat genehmigt. Jüdische Organisationen Englands haben die meisten Kultusgegenstände zur Verfügung gestellt. Die Synagoge enthält 50 Plätze. Die Cunard und White Star Line, die schon immer den Wünschen und Bedürfnissen jüdischer Passagiere weitgehendst entgegengekommen ist, hat mit dem Einbau dieser Synagoge wiederum einen Dienst an ihren jüdischen Kunden geleistet.

Viel Freude mit wenig Kosten.

Eine Spur von Märchenzauber haftet den Einrichtungen des Hotelplanes an, obgleich natürlich alles mit «rechten Dingen» zugeht und jeder das erhält wofür er bezahlt hat. Trotzdem ist es einfach herrlich, zu denken, daß einem der ganze See, die Berggipfel ringsum, das Strandbad zugänglich sind, wann immer es einen gelüstet und ohne nochmals ins Portemonnaie zu greifen oder zögernd sich zu fragen, ob solche Vergnügen noch mit dem Tiefstand der Börse in Einklang zu bringen sind. Auch sonst beschert der Hotelplan die verschiedenartigsten Annehmlichkeiten; Ort, Hotel und Preiskategorie, das alles kann man nach Belieben wählen und schon gibt es kaum mehr eine Talschaft in der Schweiz, wo die Hopla-Arrangements nicht Gültigkeit hätten. Sorgen bezüglich Gepäck, Trinkgelder, Kurtaxen, dessen allem ist man enthoben, und der überaus günstige Fahrpreis erlaubt es, sich dann und wann einen guten Imbiß zu leisten. Wer Hoplagäste nach Erlebnissen und Erfahrungen befragt, entzündet meist ein fröhliches Lächeln auf ihren Gesichtern und die meisten wissen bereits, wo sie im Winter oder im nächsten Jahr ihre Urlaubstage verbringen wollen.

Stellenvermittlung des S. I. G.

Aus raumtechnischen Gründen erscheint der Stellen-Vermittlungsanzeiger ds S. I. G. in unserer nächsten Nummer.

DAS BLATT DER

Ein Ausschnitt aus dem jüd. Leben Londons.

Von Dr. jur. et rer. pol. Dr. EDITH RINGWALD, Basel.

II. Teil.

Die internationalen Konferenzen für soziale Arbeit verdanken ihre Entstehung der Initiative von Herrn Dr. René Sand, dem Fachberater der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften. Die I. internat. Konferenz tagte im Juli 1928 zu Paris und war beschickt von 2481 Delegierten, die 42 Länder vertraten. Juden mit klangvollen Namen waren anwesend. — Die II. Konferenz, organisiert von Hrn. Dr. Sand und Prof. Polligkeit, wurde 1932 in Frankfurt a. M. abgehalten. 1200 Delegierte aus 34 Ländern nahmen an ihr teil. Die Konferenz beschäftigte sich mit dem Thema «Familie und Fürsorge». Gertrud Bäumer, Alice Salomon, Berta Pappenheim u. a. mehr aus diesen Reihen waren mit die Träger der Tagung. Miß Rosenthal aus Rheinfelden, Leiterin des Swiss Benevolent Society, New York, sah sich damals in heller Begeisterung alles an, was spez. an Wohlfahrtspflege in Frankfurt a. M. geleistet wurde. Der Anteil der Juden an diesem Wirken ist nur zu bekannt. — Die III. Konferenz wurde vom 12. bis 18. Juli 1936 in London abgehalten. Bei meiner Abreise waren genaue Zahlen noch nicht erhältlich. Ueber 1000 Delegierte schätzte man; 500 waren allein aus Amerika gekommen. Ins Auge sprangen die Vertreter Japans, ein Inder, eine reizende junge Dame aus Haiti, die große geschlossen auftretende Delegation des III. Reiches und zum erstenmale eine Repräsentanz aus Erez Israel, deren Ausführungen zum Hauptthema der Konferenz: «Soziale Arbeit und Gemeinschaft» mit die größte Beachtung fanden. Die Schweiz war vertreten durch Dr. Rickenbach, Gemeinnützige Gesellschaft, Dr. M. Veillard, Melle. J. M. de Morsier u. a. mehr. Herr a. Pfr. A. Wild, Zentralsekretär, verfaßte zu dem Hauptthema die ausgezeichnete Arbeit «Einfluß der öffentlichen und privaten wirtschaftl. Fürsorge (offen und geschlossen) auf das Gemeinschaftsleben in der Schweiz.» — Speziell unter den Delegierten Englands fand man die eifrigsten unter den jüdischen Reihen versammelt. Wie, um das auch festzuhalten, einer der schönsten Empfänge für die Kongreßteilnehmer derjenige war, den Sir Robert Walley Cohen am 16. Juli in Cam Wood Towers gab. — Die Konferenz war eine feierliche Angelegenheit. Der Lord Mayor von London präsidierte die I. Vollsitzung in Guildhall; an der Schlußsitzung sprach der Duke of Kent ein paar liebenswürdige Worte. In fünf Kommissionen (Gesundheitsfürsorge, Erziehung und Erholung, Wirtschaftsfürsorge, soziale Eingliederung und Arbeitslosigkeit) behandelte man die Beziehungen zwischen dem Hauptthema und den verschiedenen Einzelgebieten sozialer Arbeit. — Viele aus unsern Reihen sprachen sehr wertvolle Gedanken aus und uns, denen Erez Israel ein Faktor ist, war interessant, zu sehen, wie die anderen den Aufbau der Gemeinschaften dort interessierte, weit mehr als alles, mit dem die Vertreter Deutschlands ihre neuen Ideen als etwas ganz

JÜDISCHEN FRAU

Besonderes darzulegen suchten. Sofortige positive Ergebnisse darf man von solchen Zusammenkünften nicht erwarten. Ein Gedanke von Dr. René Sand, der auch dieser Konferenz vorstand, ist festzuhalten: Die Menschheit ist gut. Man muß wieder lernen, sich zu dulden und zu verstehen. Diese Zusammenkünfte sollen überhaupt dem von-einander-lernen dienen und nicht der Vertretung einzelner nationaler Standpunkte.

Zu Ehren der palästinischen Delegation gab Mrs. Sieff kurz nach der Konferenz einen glanzvollen Empfang. — Am 15. Juli ließ die Marchioness of Reading Mrs. Henrietta Diamond, die gerade von Erez Israel gekommen war, vor einer geladenen Gesellschaft von der neuesten Entwicklung der jüd. Marine berichten. Wir sahen in prachtvollen Lichtbildern das Werden des Tel Aviv-Hafens und das Heranwachsen einer jüd. Schiffsgesellschaft «Zebulum», die palästinische Seefahrtsgesellschaft unter dem spez. Protektorate von Lady Erleigh und Marchioness of Reading. — Die palästinische Delegation schilderte in internen Kreisen die furchtbare Not, die speziell die Kämpfe und die damit verbundenen Umgruppierung jüd. Bevölkerungsteile verursacht. Stark wurden wir Zuhörenden beeindruckt. — In Wizo-Sitzungen und sonst wurden ungeheuer viel wichtige Fragen zu Einzelproblemen (Stellung zwischen Misrachi-Frauenorganisationen und Wizo, Ausbau der Kinderstationen, Beschaffung von Wäsche für die Flüchtlinge, Gründung eines Kultur-Dezernates in Erez-Israel, landwirtschaftliches Lehrjahr für Kindergärtnerinnen und Volksschullehrerinnen etc. erörtert. Wenn nur jeder, der es vermöchte, Mittel spenden würde. Das ist Anfang und Ende aller Verwirklichung dieser Pläne. — Daß aber Erez Israel ein «Muß» für uns Juden ist, daß Ivrith von jedem Juden erlernt werden sollte, so schwer es auch ist. — diese Tage in London zeigten es an den verschiedensten Strömungen und ich hätte beinahe gesagt Zusammenstößen. — Nur erwähnt sei, daß ein Meeting nach dem andern, organisiert von arabischen Kreisen, in diesen Tagen ebenfalls in London veranstaltet wird.

Noch viel wäre zu berichten, aber wir selbst stehen ja vor großen Ereignissen: Die Tagung des ersten jüdischen Weltkongresses in Genf und es sei hier auch erwähnt, daß im Anschluß an sie eine Sitzung des Jewish Agency und die Council-Sitzung der Wizo in Zürich stattfinden werden.

Praxisbewilligung. Basel. (Eing.) Der Zahnärztin Frau Dr. med. dent. Chena Goldberg-Altermann, die ihre Universitäts-Studien in Riga, Jena und Freiburg i. Br. mit dem Prädikat «summa cum laude» abgeschlossen hat, und ihren zahnärztlichen Beruf an der staatlichen Zahnklinik in Paris, in Lugano, in sämtlichen Sanatorien in Leysin und zuletzt als Aushilfsassistentin an der Basler Schulzahnklinik (Petersplatz) mit großem Erfolg ausgeübt hat, ist die Bewilligung zur Ausübung einer zahnärztlichen Praxis im Kanton Baselland erteilt worden.

Hotel Baur au Lac, Zürich.

Weder eine monumentale Fassade, noch eine prunkvolle Einfahrt kennzeichnen das weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Hotel Baur au Lac, in Zürich. Außen bewahrt es vornehme Einfachheit und innen herrscht jene Atmosphäre des Gutaufgehobenseins, die schweizerische und ausländische Gäste so angenehm berührt. Beim Anblick des Hauses würde ein Fremder sich wohl kaum mitten im Herzen einer Großstadt wähnen. Ein herrlicher Garten ist ihm vorgelagert und den Gästen bietet sich der lieblichste Ausblick auf die wellige Fläche des Sees, auf sanfte Hügellinien und weiße Bergkuppen. Und doch ist der Stadtkern mit seinen beliebten Strassen keine fünf Minuten entfernt. Aber weder Auto- noch Tramlärm dringen störend in die Räume oder den Garten, wo es sich unter alten Bäumen zur Cocktailstunde, zum Kaffee und Tee angenehm sitzt. Ein geschlossener Pavillon gewährt einen geschützten Aufenthalten mitten im Grünen.

Zürich. Sommernachtfest auf dem «Muggenbühl». Am Samstag, dem 15. Aug., abends 21.00 Uhr, beginnt die erste Abendveranstaltung des Jüdischen Turnvereins in dieser Saison. Von 12 bis 2 Uhr morgens besorgt ein Auto-Pendelverkehr zu ganz bescheidenen Preisen die Verbindung mit Paradeplatz-Hauptbahnhof. wk.

Etliche Tage vor der Hochzeit, beim Verpacken der prächtigen Wäscheaussteuer. 's Gritli streichelt gedankenvoll den herrlichen Damast, die feine Battistwäsche, und holt zu einem richtigen Stoßseufzer aus: «Schade, daß das alles nicht neu bleibt und gewaschen werden muß!» Die Mutter horcht auf und antwortet: «So habe ich vor fünfundzwanzig Jahren auch geklagt, Gritli, denn damals war es keine Kleinigkeit, die Wäsche schonend zu behandeln. Doch dann wurde gerade das Persil bekannt und in dieser ganzen Zeit bin ich ihm treu geblieben. Um deine Aussteuer brauchst du nicht zu bangen. Dafür bürgt die stets gleich bleibende Qualität von Persil. Und wenn Qualität die Grundlage deiner Ehe ist, wird es dir nie am Glück fehlen.«

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Fonds National Juif Suisse.

Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

178. Spenden-Ausweis.

BASEL (3. Büchsenleerung): (Gel. durch Sidy Bodenheimer): Ph. Fränkel Fr. 15.—, Hans Ditisheim, Dr. Herrmann je 10.—, L. Herrmann-Goldfarb, M. Levy-Bloch je 7.—, Prof. Ostrowsky 7.—, J. Bollag-Guggenheim, P. Lieblich je 6.—, Dr. F. Kaufmann, Dr. H. Löwe, Dr. E. Maier, J. Dreyfus-Philipson, Dr. A. Wyler-Weil je 5.—, A. Ditisheim-Gut, Dr. P. Ditisheim 4.50, F. Herzfeld, Frau Dr. W. Bloch, A. Urbach, Raffalowitsch je 4.—, L. Bornstein-Jadwig 3.—, Fr. Schwartz 2.20, Metallbodio A.-G., W. Jonas, M. Spira-Wurmser, Frl. Feitis, H. Kleinberg-Klutzky, Frl. Ch. Schrameck, A. Heymann-Wolff je 2.—. **Geburtstagsspenden:** Direktor J. Hecht 50.—, A. Bloch 20.—, E. Goldschmidt, Dr. Marcus Cohn, Ch. Bernheim, N. N. je Fr. 10.—, M. Kahn-Longini, Is. Ullmann, D. Guggenheim, J. Sagel je 5.—, P. L. 2.—. **Thora:** A. Nathan 10.—, J. Bollag-Herzheimer, Dr. M. Newiasky je Fr. 5.—. **Bäume:** Dr. M. Newiasky stiftet 1 Baum auf den Namen von Hrn. u. Frau Dir. J. Hecht Fr. 10.—. **40.000 Dunam-Aktion:** Wilhelm Schœmann Fr. 5.—. **Total Fr. 300.70.**

BREMGARTEN: Thora: Isr. Kultusgemeinde Fr. 10.—. — **FRIBOURG: Troncs:** Is. Nordmann 13.50, Dr. Brunschwig 10.—, Bollag et Lévy 7.50, Mme. Ch. Geißmann 7.—, P. Brunschwig 7.—, Ullmo 6.50, Lehmann et Holczer 5.15, S. Lehmann, F. Lob, René Bloch je 5.—, B. Brunschwig 4.50, S. Brunschwig 4.30, C. Nordmann 4.—, Mme. J. Levald 2.—. **Total Fr. 86.45.** — **AVANCHES: Troncs:** René Lévy Fr. 5.—, 2 Büchsen unter Fr. 2.— = Fr. 3.45. — **MORAT: Troncs:** Kahn, Wormser, S. Lévy je Fr. 5.—. **Total Fr. 15.—.** — **PAYERNE: Troncs:** Gunzburger Fr. 4.—. — GENÈVE: 40.000 Dunam-Aktion: A. de Tolédo Fr. 100.—, S. Mori 50.—, Dr. H. Kleynmann 30.—, H. Wolff 30.—, Société des Filles dEsther 25.—, Dr. A. Starobinski 15.—, G. Bickert 10.—, A. Schwarz 8.—, Mme. J. Ebstein 5.—, Dr. M. Kahany 5.—, A. Chmouliowsky 3.—. **Livre d'Or Miss Henriette Szold:** Ligue des Femmes Juives 50.—, Mme. C. Lebach 10.—, Mlle. B. Lévy 10.—. **Bosquet en Palestine au nom du premier Congrès Juif Mondial:** Comité central de la Fédération des Sionistes Suisses Fr. 10.—. **Total Fr. 361.—.** — **WINTERTHUR:** A. Bloch 5.—.

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 1720.60, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

kend quittiert werden.

Jüdischer Natonalfonds Schweiz.

Centralbureau Basel: Hans Ditisheim.

Bosquet en Palestine au nom du premier congrès juif mondial.

Genève. La Commission de Genève du Keren Kayemeth l'Israel et la Société Sioniste, qui ont suivi de près le développement de l'idée du Congrès Juis Mondial, se font un honneur de prendre l'initiative de planter en Palestine un bosquet qui portera le nom «Premier Congrès Juif Mondial». Le bosquet marquera par un monument vivant cette date mémorable.

Afin de permettre une large participation de tous, les souscriptions seront acceptées à partir de fr. 1.— et ne dépasseront pas fr. 50.— par personne.

Les versements peuvent se faire soit au compte de chèques postaux I. 3244 Keren Kayemeth l'Israel Genève, soit au compte V 91 Fonds National Juif Suisse Bâle.

Nous ne doutons pas que tous ceux à qui l'idée du Congrès tient à cœur voudront participer à ce geste symbolique.

Pour la Commission du KKL: Dr. H. Kleynmann.

Pour la Société Sioniste: M. Slatkine.

Zürich, den 3 August 1936.
Gartenstrasse 24

Am 31. Juli verschied in Tarasp, wo er zur Kur weilte, mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater und Grossvater

Herr

A. Weill-Einstein

infolge Herzlähmung im 77. Lebensjahr

Die trauernden Hinterbliebenen:

Lore Weill-Einstein
Ernst und **Carola Weill** und Kinder
Else Abelmann und Kinder
Carl Weill.

Die Beisetzung fand Dienstag, den 4. August, vormittags 11.10 Uhr, im Friedhof Friesenberg statt.

Leidzirkulare wurden nur nach auswärts versandt.

Das Schweiz. Comité für Erez Jisroel

hat durch den Heimgang seines Präsidenten

Isaac Dreyfus-Strauss s. A.

in Basel

einen schweren Verlust erlitten.

Seit der Begründung des Comités hat der Heimgegangene sich in die Reihen der vereinigten Erez-Jisroël-Freunde in der Schweiz gestellt und mit großer Hingabe das Schweizerische Comité für Erez Jisroël während 25 Jahren als Präsident geleitet.

Sein Andenken wird bei den Freunden von Erez Jisroël in der Schweiz wie auch bei den humanitären und kulturellen Institutionen, im heiligen Lande, denen er unschätzbare Dienste geleistet hat, nie erlöschen.

Schweizerisches Comité für Erez Jisroël:

Jakob Gut jr. Dr. M. Erlanger.
Dr. Marcus Cohn. Benno Kaufmann.

In seinem dahingegangenen Mitbegründer und langjährigen Präsidenten

Hrn. Isaac Dreyfus-Strauss s. A.

beklagt die Stiftung des Israelitischen Lehrhauses in Basel einen ihrer stärksten Förderer, welcher sich um die Begründung des Beth-Hamidrasch und um die Erhaltung dieser Stätte, welche ausschließlich dem Thorastudium gewidmet ist, große Verdienste erworben hat.

Durchdrungen von starker Liebe zu den religiösen Idealen des Judentums, hat der Verstorbene das erste Beth-Hamidrasch in Basel in inniger Zusammenarbeit mit dem verewigten Rabbiner Dr. A. Cohn s. A. vor nahezu vier Jahrzehnten begründet und später als Präsident der Stiftung mit jugendlicher Tatkraft die Errichtung des neuen Beth-Hamidrasch Nachlath Ascher ermöglicht.

Die Freunde des Beth-Hamidrasch werden dem Verewigten, dessen Name für alle Zeiten mit dieser Institution verknüpft bleiben wird, ein unlauslöschliches Andenken bewahren.

Namens der Stiftung des Isrealitischen Lehrhauses:

Rabbiner Dr. A. Weil. Charles Nordmann.
Alfred Bodenheimer.

Wochenkalender

August 1936		Aw 5696	
7	Freitag	19	
8	Samstag	20	Ekew
9	Sonntag	21	
10	Montag	22	
11	Dienstag	23	
12	Mittwoch	24	
13	Donnerstag	25	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Freitag abend Kaufleuten	6.45
Betsaal	7.15
Samstag vorm. Kaufleuten	8.30
nachm. nur im Betsaal	4.00
Ausgang nur im Betsaal	8.30
Wochentags morgens	7.00
Maariw	7.15

Der Gottesdienst in der **Synagoge** fällt am Freitag abend/Sanmstag vorm. aus und wird im Saale zur Kaufleuten Pelikanstr. 18 (großer Saal) abgehalten.

Isr. Religionsgesellschaft:

Eingang Freitag abend	7.15
Schachris am Sabbat	7.45
Mincho am Sabbat	4.00
Ausgang	8.30
Schachris wochentags	6.30
Mincho	6.35

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 8.30, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.41, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 8.43 Luzern, Winterthur 8.36, St. Gallen, St. Moritz 8.33, Genf 8.42, Lugano 8.30, Davos 8.30.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn Jacques Dreifuß, Zürich.
Ein Sohn des Herrn A. Kolski-Pifko, Tel Aviv/Zürich.

Bar-Mizwoh: Wolfgang, Sohn des Herrn Ernst Brandenburger, Limmatstr. 118, in der Synagoge Löwenstr., Zürich. z. Zt. im «Kaufleuten», Pelikanstr.

Verlobte: Frl. Else Sondhelm, Amsterdam, mit Herrn Dr. Alfred Bloch, Zürich.

85. Geburtstag: Mme. Sara Mansbach-Meyer, Plantamour 43, Genève.

Gestorben: Herr A. Weill-Einstein, 77 Jahre alt, in Zürich.
Herr Isaac Dreyfus-Strauß, 84 Jahre alt, in Basel.
Herr Louis Weill-Dreyfus, 52 Jahre alt, in Basel.
Herr Walther Lichtenstein, 31 Jahre alt (Sohn des Herrn Leon Lichtenstein, Präs. der Chewra Kadischa, St. Gallen), beerdigt in Lausanne.
Herr Rachmiel Turkawka, 73 Jahre alt, in Zürich.
Herr Elias Frenkel, 73 Jahre alt, in Lausanne.

GRAND CAFE ODEON
ZÜRICH
Erstklassiges Familiencafé - Billardsaal
Bar - Eigene Conditorei
Treffpunkt der Geschäftsleute

J. USENBENZ-KELLER
KONDITOREI / BÄCKEREI
Ecke Rennweg-Widderg. Zürich 1 Telephon 36.480
Café-Konditorei zur Glocke
GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39,430

Café-Restaurant italien
RÉGENCE ZÜRICH
Curzio Bertozzi, Beatengasse 15
vis-à-vis vom neuen Kino Rex
Das Restaurant für feine italienische Spezialitäten
Besuchen Sie uns und Sie werden wiederkommen!

RYFFLIHOF Neuengasse 30, I. Stock, BERN
Mittag- und Abendessen Fr. 1.20, 1.50, 2.—

Günstige
Getränke-Preise!



Himbeer-Syrup	Lt.	Fr.	1.40
Citronelle	7 Dl.	„	-.90
Orangeade	7 Dl.	„	1.15
Süssmost	Lt.	„	-.35

8 % Rückvergütung

Sommerpreise
- **KOKS · KOHLEN**
- **BRIKETS · HOLZ**
- **HEIZOEL**

H·K·Z
HANS KLEINER · ZÜRICH 7
Gegründet 1870 Hochstrasse 57 Telephon 26.875
Es wird jedes Quantum geliefert
Vertreter: J. HALLE · Postfach Bahnhof 43 · Telephon 65.299

CORSO
8.15 Uhr täglich **ZÜRICH** Sonntag, 3.15 Uhr
Der große Komiker-Erfolg
Bernhard
als Versicherungsagent Simkittel in dem Lustspiel



Vorverkauf täglick 8.15, Sonntag 3.15

Bahnhofstraße 92 **REX** Telephon 70.570
Das neue Luxustheater an der Bahnhofstraße
CHARLES BOYER, KATHARINA HEPBURN
Sie hat ihn zu sehr geliebt
Die Strasse des Vergessens

BERNET & Co.
Tel. 632 **ST. GALLEN** Concordiastr. 3



Kleiderfärberei
und chemische Waschanstalt
Filialen:
Marktgasse 10, Kornhausstr. 3, Leonhardstr. 79, Rorschacherstr. 109

